



HAUS DES ERINNERNS
FÜR DEMOKRATIE UND
AKZEPTANZ

STIFTUNG

JAHRESBERICHT 2020





HAUS DES ERINNERNS – FÜR DEMOKRATIE UND AKZEPTANZ MAINZ

JAHRESBERICHT 2020

Herausgegeben von Hans Berkessel und Cornelia Dold
im Auftrag
der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“

IMPRESSUM

Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz
Jahresbericht 2020

Herausgegeben von Hans Berkessel und Cornelia Dold
im Auftrag der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“,
Mainz 2021

Redaktion: Cornelia Dold, Hans Berkessel und Janika Schiffel

Gestaltung: Petra Louis

Bildnachweise:

S. 8, 16, 22, 26, 27, 28, 32, 40, 41, 46, 53, 56, 60, 63, 65, 66, 68, 70: HdE

S. 6, 18, 19, 21, 34: Markus Kohz

S. 9: Nowakowska

S. 10: Laubinger

S. 11: Staatskanzlei/Dinges

S. 12: Hanns Weltzel/University of Liverpool Library

S. 13: Clemens Hess Fotografie

S. 15: cbj

S. 17: SWR

S. 23: Staatskanzlei RLP/ Alexander Sell

S. 38, 62: Hochschule Mainz

S. 44: Landeshauptstadt Mainz/ Alexander Heimann

S. 49: Schmott Photographers

S. 54: Breß

S. 69: boos+boos

Druck: TZ-Verlag & Print GmbH

ISSN: 2699-6480

Die Drucklegung des Jahresberichts wurde:

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

INHALT

Zum Geleit	4
Veranstaltungsüberblick	7
Forschungsarbeiten	35
Mainzer Opfer der sogenannten ‚Euthanasie‘	36
Politisch Verfolgte aus der Stadt Mainz	36
Verfolgung gleichgeschlechtlich Liebender in Mainz 1933–1945	37
Projekte	39
Die neue Stolperstein-Homepage	40
Audioguide „Auf den Spuren der Demokratie durch Mainz“	41
Interviewreihe „Das HdE im Gespräch mit ...“	42
Das Jugendforum	60
Service Learning an der JGU Mainz	61
Ausstellung und Katalog „Blinde Flecken“	62
Informations- und Werbefilm über das Haus des Erinnerns	63
Social Media Auftritt & Newsletter	64
Öffentliche Führungen	65
Ausstellung und Workshops zum Thema „Menschenrechte“	66
HdE-Ausstellung ‚Euthanasie‘	68
„Erfolgreich angeeckt“ – Demokratie bewegen: Eine interaktive Hörstation	69
Personen	71
Stiftungsvorstand	72
Stiftungsrat	73
Mitarbeiter*innen im Haus des Erinnerns	76
Unsere Kooperationspartner*innen	80

ZUM GELEIT



Liebe Leser*innen,
 liebe Engagierte für Erinnerungsarbeit,
 Demokratie und Akzeptanz,

dieses Jahr war geprägt von den Auswirkungen der Corona-Pandemie. Wir erleben momentan eine sehr herausfordernde und schwierige Zeit, für jede*n Einzelne*n, aber auch für unsere Gesellschaft und unsere Demokratie insgesamt. Krisenzeiten wie diese machen einmal mehr deutlich, wie wichtig eine stabile und funktionierende Demokratie ist. So sehen wir in diesen Zeiten wie durch ein Brennglas die Probleme in unserer Gesellschaft. Demokratiekritische Stimmen, Hass und Hetze auf den Straßen und im Internet, Verschwörungsmythen, antisemitische und rassistische Diskriminierungen und zum Teil gewalttätige Übergriffe scheinen zuzunehmen und zeigen uns, dass der Einsatz für Demokratie, Akzeptanz, Solidarität und Toleranz nie nachlassen darf.

Auch wenn wir unser Haus leider seit März 2020 für den Publikumsverkehr schließen mussten, keine Schüler*innengruppen empfangen konnten und Veranstaltungen verschoben oder abgesagt werden mussten, ging die Arbeit bei uns weiter. Trotz aller Schwierigkeiten konnten wir viele Projekte und kreative Ideen umsetzen; so eröffneten sich durch die Krise gleichzeitig auch neue Perspektiven. Durch unseren ersten eigenen Audioguide, das neu gegründete Jugendforum, die erste Sonderausstellung, die entstandene Interviewreihe „Das HdE im Gespräch mit ...“ und viele weitere Projekte wurde auch dieses Jahr zu einem erfolgreichen Jahr.

Bereits im Mai 2020 veröffentlichten wir unseren ersten auditiven Rundgang „Auf den Spuren der Demokratie durch Mainz“, der in eineinhalb Stunden durch mehr als 200 Jahre Mainzer Demokratiegeschichte führt. Im Oktober

2020 konstituierte sich das Jugendforum, das allen Mainzer*innen zwischen vier und 27 Jahren eine neue und offene Beteiligungsform in der Stadt bietet. Wir unterstützen das Jugendforum dabei organisatorisch, finanziell und pädagogisch.

So ging im November 2020 unsere neue Homepage zu den in Mainz verlegten Stolpersteinen online, auf der in Zusammenarbeit mit dem „Verein für Sozialgeschichte Mainz e. V.“ die Biografien der Mainzer Opfer präsentiert werden. Ergänzt werden diese Biografien um einleitende Texte zum historischen Hintergrund, vielfältige Quellen und Worterklärungen. Es entstand also ein digitales Projekt, das auch zukünftig einen wichtigen Beitrag zur Mainzer Erinnerungskultur leisten wird. Dazu tragen auch die von uns in diesem Jahr begonnenen Forschungsprojekte zu weiteren Opfergruppen aus Mainz bei. So widmeten wir uns in diesem Jahr den Opfern der sogenannten NS-„Euthanasie“, der politisch Verfolgten sowie der Mainzer*innen, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität durch das NS-Regime verfolgt und ermordet wurden. Im Zuge dessen entstand auch unsere erste HdE-Sonderausstellung, in der wir zum einen die allgemeine Geschichte der NS-„Euthanasie“ beleuchten, zugleich aber insbesondere die regionalgeschichtliche Dimension anhand exemplarischer Biografien aufzeigen.

Mit dem vorliegenden Jahresbericht möchten wir Ihnen einen Einblick in unsere Tätigkeiten geben: Welche Veranstaltungen konnten trotz der Einschränkungen real oder digital stattfinden? Welche Projekte haben wir in diesem Jahr umgesetzt? Welche Kooperationen konnten wir schließen? Wer wirkte an den Zielen des Hauses mit?

Wir bedanken uns bei allen Stifter*innen, Besucher*innen und Unterstützer*innen für das erfolgreiche Jahr 2020. Wir hoffen, dass wir im Jahr 2021 unsere Türen wieder öffnen können und unser Haus wieder ein Ort des lebendigen Gesprächs und Austauschs wird. Eins steht am Ende dieses besonderen Jahres für uns fest: Unser Einsatz für Erinnerungsarbeit, Demokratie und Akzeptanz geht weiter, auch und gerade in Krisenzeiten!

Hans Berkessel

Vorsitzender der Stiftung „Haus des Erinnerns –
 für Demokratie und Akzeptanz Mainz“

Dr. Cornelia Dold

Leiterin Haus des Erinnerns –
 für Demokratie und Akzeptanz Mainz

22.–24. JANUAR 2020

GESPRÄCH MIT DER ZEITZEUGIN ALODIA WITASZEK-NAPIERAŁA



Die Zeitzeugin Alodia Witaszek-Napierała im Gespräch mit Mainzer Schüler*innen

„Geraubte Kindheit im Nationalsozialismus“ so der Titel des Vortrags der Zeitzeugin Alodia Witaszek-Napierała. Während des Zweiten Weltkriegs raubten die Nationalsozialisten tausende polnische Kinder, die wegen ihres ‚arischen‘ Aussehens zwangsweise ‚eingedeutscht‘ werden sollten. Die Kinder wurden ihren Familien entrissen, in Konzentrationslagern und Kinderheimen interniert und als Waisenkinder an deutsche Familien vermittelt.

Alodia Witaszek-Napierała, geboren 1938, wuchs mit ihren fünf Geschwistern in Poznań in Polen auf. Sie war fünf Jahre alt, als ihr Vater von den Nationalsozialisten hingerichtet und ihre Mutter nach Auschwitz deportiert wurde. Von der SS wurde Alodia zusammen mit ihrer Schwester in das berüchtigte „Jugendverwahrlager Litzmannstadt“ verschleppt. Als vermeintliches Waisenkinder wurde sie dann von einer deutschen Familie adoptiert. Nach Kriegsende suchte Alodias leibliche Mutter zwei Jahre lang nach ihrem verschleppten Kind. 1947 kehrte Alodia nach Polen zurück. Es begann die schwierige Zeit des Wieder-Erlernens der Muttersprache und der Rückkehr in eine fast vergessene Familie.

Die Gespräche mit der Zeitzeugin fanden im Rahmen des vom Landtag Rheinland-Pfalz und der Landeshauptstadt Mainz koordinierten Programms zum 27. Januar statt. An drei Tagen sprach Alodia Witaszek-Napierała mit Mainzer Schüler*innen und beantwortete zahlreiche Fragen zu ihrer tief beeindruckenden Lebensgeschichte.

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem Bistum Mainz und dem Maximilian-Kolbe-Werk e. V.

23. JANUAR 2020

GESPRÄCH MIT DER „ZWEITZEUGIN“ DOROTA NOWAKOWSKA | „SO HAT ER ES MIR ERZÄHLT“



Die „Zweitzeugin“ Dorota Nowakowska mit ihrem Vater Jacek Zieliniewicz

Dorota Nowakowska, die Tochter eines Auschwitz-Überlebenden, berichtete in unserem Haus vom Schicksal ihres Vaters Jacek Zieliniewicz. Ihr Vater war selbst über viele Jahre als Zeitzeuge immer wieder nach Deutschland gekommen, um hier über seine Erinnerungen zu sprechen – insbesondere vor jungen Menschen, vor Schüler*innen. Nachdem Jacek Zieliniewicz im Mai 2018 im Alter von 92 Jahren starb, setzte seine Tochter die Arbeit ihres Vaters fort. Sie möchte die Erinnerungen ihres Vaters weitergeben und so eine „Zweitzeugin“ sein. Sie selbst hatte ihren Vater immer wieder auf seinen Reisen nach Deutschland begleitet und war bei zahlreichen Zeitzeugengesprächen dabei.

Jacek Zieliniewicz, geboren 1926, wurde Anfang Dezember 1939 zusammen mit seinen Eltern von deutschen Besatzern nach Konskie in das Generalgouvernement ‚umgesiedelt‘. Am 20. August 1943 verhafteten Nationalsozialisten

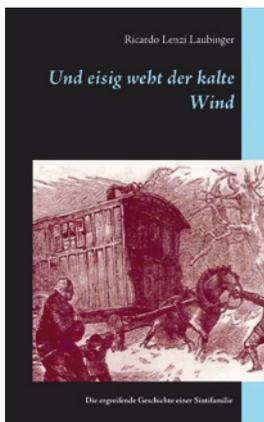
ten den 17-Jährigen und deportierten ihn als politischen Häftling mit der Nummer 138142 in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. Nach einem Jahr Haft wurde er in das Konzentrationslager Dautmergen bei Rottweil, ein Außenlager des KZ Natzweiler-Struthof, überstellt. Unter katastrophalen Lebens- und Arbeitsbedingungen magerte Jacek Zieliniewicz stark ab. Am 18. April 1945 wurde er auf einen sogenannten ‚Todesmarsch‘ geschickt. Auch diesen Marsch konnte er überleben und wurde am 23. April 1945 von französischen Truppen befreit.

Dorota Nowakowska, eine von zwei Töchtern, gibt nun die Erinnerungen Jacek Zieliniewicz, aber auch ihre Erinnerungen an ihren Vater an nachfolgende Generationen weiter. Auch sie sprach vor zahlreichen Mainzer Schüler*innen im Haus des Erinnerns.

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem Bistum Mainz und dem Maximilian-Kolbe-Werk e. V.

23. JANUAR 2020

LESUNG MIT RICARDO LENZI LAUBINGER | „UND EISIG WEHT DER WIND“



Ricardo Lenzi Laubinger erzählt in seinem Buch „Und eisig weht der kalte Wind“ die Lebens- und Leidensgeschichte der Sinti*zze-Familie Weiss-Laubinger. Er selbst, geboren 1959, ist ein deutscher Sinto. Gemeinsam mit anderen Familienvorständen hessischer Sinti*zze gründete er 2014 die „Sinti-Union Hessen“, in der er sich als deren Vorsitzender auch politisch für Sinti*zze einsetzt.

Zu Beginn des Abends lasen vier Schüler*innen, ein FSJler und eine Lehrerin des Campus Klarenthal in Wiesbaden aus diesem Buch vor, das Ricardo Lenzi Laubinger seiner Familie gewidmet hat. Er beschreibt darin die Geschichte seiner eigenen Familie in der NS-Zeit, die als Sinti*zze in der NS-Diktatur verfolgt und ermordet wurde. Seine Mutter Bertha „Sichla“ Weiss, eine deutsche

Sintiza, wurde im Alter von 14 Jahren von den Nationalsozialisten zusammen mit ihren Angehörigen von Hamburg aus nach Polen in verschiedene Konzentrationslager verschleppt. Ergänzt wurde die Lesung durch eine Musikeinlage, ein bewegendes Geigenstück Ricardo Lenzi Laubingers. Nach einer kurzen Pause, die zu vielen interessanten Gesprächen anregte, startete die

Buchcover „Und eisig weht der kalte Wind“ von Ricardo Lenzi Laubinger

Veranstaltung mit einem weiteren Geigenstück Ricardo Lenzi Laubingers in die zweite Hälfte. Der Referent begann nun autobiografisch die Geschichte seiner Familie weiterzuerzählen: frei formuliert und mithilfe zahlreicher persönlicher Fotos der Familie Laubinger. Auch nach Kriegsende nahm die Ausgrenzung und Benachteiligung deutscher Sinti*zze kein Ende. Ricardo Lenzi Laubinger schilderte dem Publikum Situationen seines eigenen Lebens, in denen er Benachteiligung am eigenen Leib erfahren musste. Für die Besucher*innen war diese Veranstaltung sehr bewegend, emotional und informativ. Lesung und Vortrag zeigten einmal mehr, wie aktuell die Themen Ausgrenzung und Diskriminierung auch heute noch sind.

Eine Kooperationsveranstaltung mit der Landeshauptstadt Mainz und der Sinti-Union Hessen e. V.

28. JANUAR 2020

PRESSEKONFERENZ DER RHEINLAND-PFÄLZISCHEN LANDESREGIERUNG | „MITEINANDER GUT LEBEN – RHEINLAND-PFALZ GEGEN HASS UND HETZE“



Auf einer Pressekonferenz im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz hat die rheinland-pfälzische Landesregierung am 28. Januar, einen Tag nach der zentralen Gedenkveranstaltung in der Gedenkstätte KZ Osthofen anlässlich des 27. Januar, den Themenschwerpunkt einer Kampagne für die Stärkung der Demokratie im Jahr 2020 verkündet:

„Rheinland-Pfalz ist ein lebenswertes und weltoffenes Land. Das wollen wir auch in Zukunft sein. Deshalb finden wir uns nicht damit ab, dass der Umgang auf der Straße und im Netz immer aggressiver wird. Wir widersprechen,

Pressekonferenz im HdE mit Anne Spiegel, MP'in Malu Dreyer und Dr. Volker Wissing (v.l.n.r.)

wenn Einzelne oder Minderheiten verächtlich gemacht werden und wir stellen uns vor diejenigen, die Verantwortung für das Gemeinwohl übernehmen, wenn sie beleidigt und bedroht werden. Aus der Geschichte wissen wir, wie kostbar Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sind. Meinungs- und Pressefreiheit sind ein hohes Gut. Aber niemand kann sich für Hass und Hetze auf das Grundgesetz berufen. Die Würde jedes Menschen ist unantastbar – ganz gleich, woher jemand kommt, welches Geschlecht jemand hat, was jemand glaubt, welches Handicap jemand hat, in welcher sozialen Situation jemand lebt oder wie jemand liebt. Menschenfeindlichkeit darf nie wieder auf eine Mehrheit treffen, die schweigt. Zeigen wir gemeinsam: Hass und Hetze haben in Rheinland-Pfalz keinen Platz. Bei aller Verschiedenheit der Meinungen stehen wir für ein Miteinander des Respekts. Bei uns zählen Mitgefühl, Toleranz und Zivilcourage. Wir wollen miteinander gut leben.“

Ministerpräsidentin Malu Dreyer wies dabei auch auf die Zielsetzung des Hauses des Erinnerns hin. So entschied sich die rheinland-pfälzische Landesregierung gerade mit Blick auf die hier stattfindende Erinnerungsarbeit in Verbindung mit der Stärkung von Demokratie und Akzeptanz für das Haus des Erinnerns als Ort für die Pressekonferenz.

Erna Lauenburger,
genannt „Unku“. Ihr
Schicksal war für
Millionen Kinder in der
DDR Schullektüre.

28. JANUAR 2020



FILMVORFÜHRUNG „SINTI UND ROMA. EINE DEUTSCHE GESCHICHTE“ MIT ANSCHLIESSENDER DISKUSSION

Die ZDF-History-Dokumentation „Sinti und Roma. Eine deutsche Geschichte“ blickt anhand bewegender Lebensläufe auf die Geschichte der Sinti*zze und Rom*nja in Deutschland.

Vor 75 Jahren leisteten sie im sogenannten ‚Zigeunerlager‘ von Auschwitz Widerstand gegen ihre drohende Vernichtung. Sie konnten sie aufschieben, aber nicht verhindern. In der Nacht zum 3. August 1944 wurden fast 3.000 Sinti*zze und Rom*nja in den dortigen Gaskammern ermordet. Die Dokumentation widmet sich nicht nur der Verfolgungsgeschichte durch das NS-Regime, sondern zeigt auch, wie Sinti*zze und Rom*nja

nach dem Krieg um Entschädigung und Anerkennung kämpften, und dass ‚Antiziganismus‘ auch heute noch immer weit verbreitet ist.

Im Anschluss an die Filmvorführung gab es Gelegenheit zur Diskussion mit Annette von der Heyde, Redakteurin in der ZDF Redaktion Zeitgeschichte und Autorin zahlreicher Dokumentationen und Hans Berkessel, Historiker und Pädagoge, Vorsitzender der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“, bei der es neben der historischen Dimension immer auch um die Tradierung entsprechender Vorurteile und Verhaltenszuschreibungen in der Gegenwart ging.

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF)/Redaktion Zeitgeschichte, Mainz.

29. JANUAR 2020

PODIUMSGESPRÄCH | „WAS ICH SCHON IMMER MAL ÜBER SINTI UND ROMA WISSEN WOLLTE“



Oswald Marschall beim Podiumsgespräch mit Ronald Uhlich und Dr. Cornelia Dold

In einem offenen Podiumsgespräch kam der deutsche Sinto Oswald Marschall, ehemaliger Boxer und stellvertretender Vorsitzender des Dokumentations- und Kulturzentrums der Sinti und Roma, mit dem Publikum ins Gespräch.

Oswald Marschall wurde 1954 in Minden/Westfalen geboren. Ab 1963 war er im deutschen Amateurboxsport aktiv und wurde 1971 zum ersten Mal deutscher Nationalstaffelboxer. 1978 beendete er seine Box-Karriere, in der

er von 148 Kämpfen lediglich elf verlor. Nach dem Ende seiner aktiven Sportlerlaufbahn gründete Oswald Marschall den „Boxclub Minden e.V.“, um durch Sport- aber auch Bildungsangebote dazu beizutragen, das Selbstbewusstsein junger Sinti*zze und Rom*nja zu stärken. Er ist 1. Vorsitzender des 2010 gegründeten Vereins „Deutscher Sinti e.V. Minden“ und des 2016 eröffneten Bildungszentrums „Mer Ketne – Wir zusammen!“. Außerdem ist er Referatsleiter im „Zentralrat Deutscher Sinti und Roma“, stellvertretender Vorsitzender des „Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma“ in Heidelberg sowie Projektleiter von dessen Berliner Repräsentanz.

Im offenen Gespräch mit den Zuhörer*innen kamen viele interessante Fragen auf, auf die Oswald Marschall äußerst charismatisch einging. Sein erstes Ziel war es, sein Publikum über den weitverbreiteten Begriff ‚Zigeuner‘ aufzuklären. Mit diesem, aber auch zahlreichen anderen alltäglichen Beispielen, wies Marschall auf Ausgrenzungsmechanismen und Diskriminierungen hin. So berichtete er unter anderem, dass die Sprache Romanes – auch aufgrund der Erfahrungen aus der NS-Zeit – bis heute weitgehend vor Fremden geheim gehalten wird. So verzichten sie auf eine schriftliche Fixierung der Sprache.

Mit einem Abend wie diesem trägt Oswald Marschall zum Abbau von Vorurteilen und zur Stärkung von Akzeptanz und Toleranz bei. Gerade der Dialog zwischen Sinti*zze und Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft ist Teil der Aufklärungsarbeit, die vom Zentralrat der Deutschen Sinti und Roma verfolgt wird. Diese Arbeit unterstützen wir gemeinsam mit dem FC Ente Bagdad, mit dem zusammen diese Kooperationsveranstaltung im Rahmen der Mainzer Erinnerungswochen und dem Rahmenprogramm des Gedenktages 27. Januar stattfand.

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem Fanclub Ente Bagdad Mainz

4. FEBRUAR 2020

LESUNG MIT REINER ENGELMANN | „ALODIA, DU BIST JETZT ALICE!“

Im Januar 2020 war Alodia Witaszek-Napierała selbst zu Gast im Haus des Erinnerns, um ihre Erinnerungen an junge Menschen weiterzugeben. Reiner Engelmann hat die Zeitzeugin getroffen und ihr Leben aufgeschrieben. Mit Originaldokumenten und Fotos entstand ein wichtiger Beitrag gegen das Vergessen und für den Schutz der Menschenwürde. Alodia Witaszek-

Napierała war fünf Jahre alt, als ihr Vater von Nationalsozialisten hingerichtet und ihre Mutter deportiert wurden. Die blonde und blauäugige Alodia galt als ‚rassennützlich‘. Sie kam in ein „Lebensborn“-Heim und wurde einer deutschen Familie zur Adoption übergeben. Nach zweijähriger Suche fand Alodias leibliche Mutter kurz vor Weihnachten 1947 ihr verschlepptes Kind wieder: Alodia kehrte in ihre fast vergessene Familie zurück und musste ihre Muttersprache neu lernen.

Ergänzend zu diesem Jugendbuch hat der Verlag auch Unterrichtsmaterialien für die Klassenstufen 7–10 erarbeiten lassen, die kostenlos unter www.schullektuere.de heruntergeladen werden können. Seit 2020 liegt eine Ausgabe der Bundeszentrale für politische Bildung des Buches „Alodia, du bist jetzt Alice! Kinderraub und Zwangsadoption im Nationalsozialismus“ vor, die dort kostenlos bestellt werden kann.

Reiner Engelmann ist Autor und Herausgeber zahlreicher Anthologien zu gesellschaftlichen Brennpunktthemen. Für Schulklassen und Erwachsene organisiert Reiner Engelmann außerdem regelmäßig Studienfahrten nach Auschwitz. Bei cbj sind bereits erschienen: „Der Buchhalter von Auschwitz“, „Der Fotograf von Auschwitz“ und „Wir haben das KZ überlebt“.

An diesem Abend las Reiner Engelmann, der schon häufiger gern gesehener Gast im Haus des Erinnerns war, nicht nur aus seinem Buch, sondern berichtete auch äußerst eindrucksvoll von seinen Begegnungen mit Zeitzeug*innen wie Alodia Witaszek-Napierała.

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e. V. und cbj Kinder- und Jugendbuch Verlag/Verlagsgruppe Random House GmbH, München

11. FEBRUAR 2020

LEBENSBERICHT DES SCHWULEN SZENEWIRTS GERT EID

Die Verfolgung und gesellschaftliche Ächtung von Homosexuellen endeten nicht 1945. Die Strafbarkeit homosexueller Handlungen zwischen Männern wurde in der Bundesrepublik Deutschland erst 1994 durch die Abschaffung des §175 StGB beendet. Der Vortragsabend mit dem Zeitzeugen Gert Eid verstand sich als Beitrag zum thematischen Schwerpunkt der Veranstal-



Buchcover „Alodia, du bist jetzt Alice!“ von Reiner Engelmann



Gert Eid bei seinem lebhaften Vortrag im HdE

tungen zum Holocaustgedenken im Jahr 2020. Nach dem einleitenden Grußwort der Landesbeauftragten für gleichgeschlechtliche Lebensweisen und Geschlechtsidentität – Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transidente und Intersexuelle in Rheinland-Pfalz, Staatssekretärin Dr. Christiane Rohleder des Ministeriums für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz Rheinland-Pfalz, folgte ein lebhafter Vortrags- und Diskussionsabend.

„Unbeugsam“, so beschrieb der ehemalige Szenewirt Gert Eid seine Lebenseinstellung, in den für Homosexuelle schwierigen Zeiten der 1950er-, 1960er- und 1970er-Jahre.

Es war ein bildreicher Lebensbericht über seine Zeit als Kochlehrling, als heimlicher Betreiber des schwulen Nachtclubs „Petit Fleur“ in Mainz, über seine Erfahrungen am Filmset von Rosa von Praunheim in Berlin und über den engen Zusammenhalt schwuler Freundschaftsquellen. Aber auch über das schwierige Coming-out, die Hetze im Dorf, die Probleme mit den Eltern, die Demütigungen auf dem Polizeirevier und die Überfälle homophober Gewalttäter. Gert Eid erzählte aus seinem bewegten Leben, lebhaft und durchaus mit einer Prise Humor.

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem Verein Gegen Vergessen – für Demokratie e. V., Regionale Arbeitsgruppe Rheinland-Pfalz

13. FEBRUAR 2020

FILMVORFÜHRUNG & DISKUSSION | ANTISEMITISMUS, ZWEITER WELTKRIEG, HOLOCAUST – THEMEN FÜR KINDER?

Wir zeigten einige Filmszenen, die mit wissenschaftlicher Begleitung für Kinder und Jugendliche konzipiert wurden und für die pädagogische Arbeit mit Kindern genutzt werden können. In Episode 8 der SWR-Serie „Der Krieg und ich“ steht das 14-jährige Mädchen Eva im Zentrum. Sie ist Waise und kommt im Winter 1944 im KZ Auschwitz an. Sie hofft, dort ihre Freunde aus dem Kinderchor wiederzutreffen und findet tatsächlich Renata, die Sopranistin des Chores. Eva versucht Renata, die nur noch ein Schatten ihrer selbst ist, am Leben zu halten. Die Musik gibt den beiden Mädchen Kraft.

Seit mehr als 30 Jahren vermittelt die ZDF-Sendung „logo!“ Kindern die täglichen Nachrichten. Dabei ist es wichtig, ihnen alle Seiten der deutschen Geschichte na-



Die SWR-Serie „Der Krieg und ich“

hezubringen und Begriffe wie Pogromnacht, Holocaust oder Auschwitz einfach und kindgerecht zu erklären. Der Filmbericht über eine besondere Holocaust-Gedenkstätte, das Kinder-Memorial in Whitwell im US-Bundesstaat Tennessee, ist ein Beispiel dafür, wie diese Vermittlung gestaltet werden kann.

Im Anschluss an die Filmvorführung diskutierten Constanze Knöchel, Redaktionsleiterin bei „logo!“ und Lene Neckel, Redakteurin im Kinder- und Familienprogramm des SWR, mit Regine Gabriel, ehemalige pädagogische Mitarbeiterin der Gedenkstätte Hadamar, und Hans Berkessel über die Frage, wie die pädagogische Arbeit mit Kindern zu den Themen Antisemitismus, Zweiter Weltkrieg und Holocaust gelingen kann. Im Austausch mit anwesenden Grundschulpädagog*innen wurde deutlich, wie wichtig eine adäquate Aufarbeitung dieser Themen für Schüler*innen ist. Die Frage ist nicht, ob eine Auseinandersetzung mit solchen komplexen Fragestellungen stattfindet, sondern wie und unter welchen Voraussetzungen diese gelingen kann.

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem Zweiten Deutschen Fernsehen und dem Südwestrundfunk

14. FEBRUAR 2020

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG | MAINZER OPFERN DER NS-„EUTHANASIE“ EINEN NAMEN GEBEN

Der „Raum der Namen“ im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz in Mainz ist ein Erinnerungsort mit einer audiovisuellen Installation. Bisher wurde hier an die Namen der Mainzer Sinti*innen und der jüdischen Mainzer*innen und ihr Schicksal erinnert, die in den Jahren 1940 und 1942 aus der Stadt deportiert und ermordet wurden.



Ausstellungseröffnung
im Haus des Erinnerns

Im Rahmen eines HdE-Forschungsprojektes konnte der Historiker Christoph Schmieder mehr als 400 Namen von Mainzer Opfern der sogenannten ‚Euthanasie-Aktionen‘ ermitteln, die seither im „Raum der Namen“ präsentiert werden. Diese Erweiterung der Installation wurde im Rahmen dieser Veranstaltung der Öffentlichkeit präsentiert. In enger Zusammenarbeit mit Renate Rosenau, die seit 1994 zur NS-Geschichte der Rheinessen-Fachklinik Alzey und der Jüdischen Heil- und Pflegeanstalt Bendorf-Sayn forscht, entstand die Ausstellung „Das Leben war jetzt draußen, und ich war dort drinnen.“ Zwangssterilisation und Ermordung im Rahmen der NS-‚Euthanasie‘ und ihre Opfer in Mainz und Rheinessen. Darin wird neben der allgemeinen Geschichte der NS-‚Euthanasie‘ auch die regionalgeschichtliche Dimension beleuchtet. Im Zentrum der Ausstellung stehen exemplarische Biografien von Opfern aus der Region.

Bei der Ausstellungseröffnung gab der Historiker Christoph Schmieder Einblick in seine Forschungsarbeit, die Grundlage für die Erweiterung des Raums der Namen ist. Im anschließenden Vortrag präsentierte Renate Rosenau exemplarische Biografien und ordnete diese historisch in die Geschichte der NS-‚Euthanasie‘ ein. Nach einer inhaltlichen Einführung in die HdE-Ausstellung durch Dr. Cornelia Dold, wurde die Ausstellung eröffnet und die Besucher*innen hatten die Möglichkeit, sich darin umzusehen und ins Gespräch zu kommen.

Bereits einen Tag vor der offiziellen Eröffnung der Ausstellung waren Oberbürgermeister Michael Ebling und Kulturdezernentin Marianne Grosse zu Gast im Haus des Erinnerns, um auf einer Pressekonferenz auf die große Bedeutung des Hauses des Erinnerns für die Mainzer Erinnerungskultur hinzuweisen. Zudem gab Prof. Anja Stöffler einen Einblick in das Projekt „Raum



der Namen“, dessen Gestaltung das Institut für Mediengestaltung der Hochschule Mainz übernahm.

Genauere Beschreibungen des Forschungsprojektes sowie der Ausstellung finden sich in den Kapiteln „Forschungsarbeiten“ und „Projekte“.

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e. V.

Pressekonferenz zur
Ausstellungseröffnung
mit Hans Berkessel,
Dr. Cornelia Dold,
OB Michael Ebling,
Marianne Grosse und
Prof. Anja Stöffler
(v.l.n.r.)

1. MÄRZ 2020

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG | „HIER BIN ICH!“



Eröffnung der Ausstellung „Hier bin ich!“

Ab dem 1. März waren im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz besondere Selbstporträts ausgestellt: Sie stammten von geflüchteten Kindern und Jugendlichen, die in Mainz leben. Die Künstlerin Susanna Storch bietet in Zusammenarbeit mit der Stiftung Juvente Mainz, seit vier Jahren in der Gemeinschaftsunterkunft Zwerchallee für junge Bewohner*innen im Alter von 6 bis 17 Jahren die Möglichkeit, den Spaß am kreativen Gestalten außerschulisch zu entdecken. Beim Erlernen unterschiedlicher Maltechniken

konnten die Kinder und Jugendlichen sich mit ihrer Lebensgeschichte und ihrer Identität künstlerisch, selbstreflexiv und altersgerecht auseinandersetzen. So entstanden in diesem fortlaufenden Kreativkurs unter anderem Selbstporträts, die nun den Weg aus dem Kunstraum fanden. Mit ihren Werken möchten die Kinder und Jugendlichen der Erwachsenenwelt begegnen und auf bunte und anschauliche Weise zeigen, dass sie da sind – in Mainz angekommen sind. Die Selbstporträts warteten schon auf ihren zugewiesenen Platz im privaten Wohnbereich, doch zuvor wollten die jungen Akteur*innen die Möglichkeit nutzen, den interessierten Mainzer*innen ihre Werke und damit ein Stück weit sich selbst zu präsentieren. Dank der Kooperation zwischen dem Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz und der Flüchtlingskoordination der Landeshauptstadt Mainz, konnte die Idee einer Ausstellung umgesetzt werden. Auf der Vernissage kamen neben Sozialdezernent Dr. Eckart Lensch, dem Flüchtlingskoordinator Stefan Schenkelberg, der Bereichsleiterin der Unterkunft in der Zwerchallee, Nefrut Abu El-Ez, Claudia Ahlers, Ehrenamtskoordinatorin der Stiftung Juvente Mainz, und der Künstlerin Susanna Storch auch mehrere beteiligte Kinder zu Wort, die deutlich machten, welche große Bedeutung dieses Projekt für sie hat. Neben musikalischer Begleitung und landestypischen Speisen aus den Herkunftsländern der Kinder, kamen auch die zahlreichen Besucher*innen mit den Kindern und Jugendlichen ins Gespräch.

Eine Kooperationsveranstaltung mit der Stiftung Juvente und der Flüchtlingskoordination der Landeshauptstadt Mainz

5. MÄRZ 2020

VORTRAG UND LESUNG | „RETTET WENIGSTENS DIE KINDER“

In ihrem neuen Buch beleuchtet die Autorin Angelika Rieber das Thema Kindertransporte während der NS-Zeit. 9. November 1938: SA-Truppen und gewaltbereite Bürger*innen plündern und zerstören Hunderte von Synagogen und andere jüdische Einrichtungen in Nazi-Deutschland. Es kam zu Ausschreitungen gegen jüdische Bürger*innen. Wie viele Menschen während und infolge dieser Gewaltexzesse ums Leben gekommen sind, ist bis heute nicht genau bekannt. Sicher ist jedoch, dass es mehrere Hundert waren. Nach dem Schock des 9./10. Novembers gingen Initiativen vor allem von jüdischen Hilfsorganisationen in mehreren Ländern aus, die ihre Regierungen dazu brachten, den Kindern jüdischer Familien die Einreise zu gestatten,



wobei Hilfsorganisationen oder Privatleute für den Unterhalt der Kinder bürgen mussten.

Angelika Rieber bei Vortrag und Lesung zu „Rettet wenigstens die Kinder“

20 Lebensgeschichten dieser Kinder und drei Biografien von Retter*innen werden in dem von Angelika Rieber herausgegebenen Buch vorgestellt. Darunter ist auch die Biografie von Herta Mayer aus Harxheim. Sie machte ihr Abitur in Mainz und trat als junge Frau eine Stelle als Lehrerin an der Jüdischen Bezirksschule in Bad Nauheim an. In dieser Funktion konnte sie vielen Kindern helfen, aus Deutschland zu fliehen. Auch die Geschichte Ruth Barnetts, geborene Michaelis, ist mit Mainz verbunden und wird in dem Buch aufgegriffen. Ruth Michaelis, 1935 in Berlin geboren, wurde von ihren Eltern im Februar 1939 gemeinsam mit ihrem drei Jahre älteren Bruder Martin in einem ‚Kindertransport‘ nach England geschickt. Ruth Barnett berichtet in ihren Lebenserinnerungen aus der Perspektive des kleinen Mädchens über ihre Erfahrungen als heimat- und staatenloses Kind in einem fremden Land. Diese schmerzvolle Geschichte der Familie diente Ursula Krechel als Vorlage für den Roman „Landgericht“ (2012), auf dessen Grundlage das ZDF 2017 einen erfolgreichen zweiteiligen Fernsehfilm sendete.

Eingeleitet wurde die hochinteressante Lesung mit Ausschnitten aus Videos der Shoah-Foundation zu den Mainzerinnen Charlotte Bodenheimer, geborene Bondi, und Lotte Kramer, geborene Wertheimer, die mit ‚Kindertransporten‘ nach Belgien bzw. England verschickt wurden. So erhielten die Zuhörer*innen durch exemplarische Biografien Einblick in das komplexe Thema der ‚Kindertransporte‘ während der nationalsozialistischen Diktatur.

Eine Kooperationsveranstaltung mit der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz

8. MÄRZ 2020

FILMNACHMITTAG FÜR MARIA EINSMANN



Enthüllung des neuen Straßenschildes auf dem Maria-Einsmann-Platz

Am 6. März 2020 wurde mit der Benennung eines kleinen Platzes zwischen Großer Langgasse und Kötherhofstraße an eine ganz außergewöhnliche Mainzerin erinnert: Maria Eismann. Zwölf Jahre lang, von 1919 bis 1931, war es niemandem in Mainz aufgefallen, dass der fleißige und fürsorgliche Familien-

vater Joseph Eismann in Wahrheit eine Frau war. Maria Eismann hatte bei der Trennung von ihrem Mann Joseph einen von ihr bezahlten Anzug mitgenommen und darin seine Papiere entdeckt. Gemeinsam mit ihrer Freundin Helene Müller, mit der sie zusammen nach Mainz gekommen war, beschloss Maria Eismann, die Identität ihres Ehemanns Joseph anzunehmen, um so kurz nach dem Ersten Weltkrieg überhaupt eine Chance auf Arbeit zu haben. Die Entdeckung der Frau in Männerkleidung und der Prozess, der im August 1932 gegen die beiden Frauen in Mainz geführt wurde, sorgten beinahe weltweit für großes Aufsehen.

Zum internationalen Weltfrauentag, am 8. März 2020, luden das Frauenbüro der Landeshauptstadt Mainz und das Haus des Erinnerns zu einem Filmnachmittag für eben jene Maria Eismann ein. Gezeigt wurde der Film „Katharina oder: Die Kunst Arbeit zu finden“ von Barbara Trottnow. Die Autorin und Regisseurin Barbara Trottnow verknüpft in ihrem Film Spielszenen nach der Erzählung von Anna Seghers („Der sogenannte Rendel“) mit dokumentarischen Anmerkungen zu deren schwierigen Lebensumständen und sucht Parallelen zur Situation von Frauen heute. Außerdem macht sie sich auf die Suche nach Maria Eismann, deren wahre Geschichte Anna Seghers als Grundlage für ihre Erzählung diente. Katharina, Maria, Anna und Gudrun – vier Frauengeschichten, erfunden und wahr, gespielt und beobachtet, damals und heute, und die Frage: Wie weit müssen Frauen gehen, um in schwierigen Zeiten Arbeit zu finden?

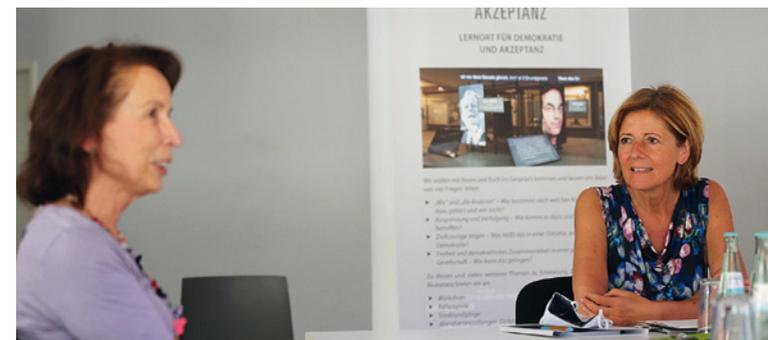
Eine reale Geschichte erzählt der Film über Gudrun Selent, eine alleinerziehende Frau aus der ehemaligen DDR. 1990, im Jahr der Wiedervereinigung, verlor sie ihre Arbeit und war seitdem auf der Suche nach einer neuen Stel-

le. Anlass für den 1995 entstandenen Film von Barbara Trottnow „Katharina oder: Die Kunst Arbeit zu finden“ war ein lange verschollenes Drehbuch, das Anna Seghers 1934/35 zusammen mit Hans Richter und Friedrich Kohner geschrieben hatte und das im Archiv im Museum of Modern Art in New York gefunden worden war. Nach der Filmvorführung nutzten die zahlreichen Zuschauer*innen die Möglichkeit, mit der Regisseurin Barbara Trottnow ins Gespräch zu kommen.

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem Frauenbüro der Landeshauptstadt Mainz

6. AUGUST 2020

SOMMERREISE „IM LAND DAHEIM“ DER MINISTERPRÄSIDENTIN MALU DREYER | GESPRÄCH MIT BARBARA TROTTNOW



MP'in Malu Dreyer auf ihrer Sommerreise im Gespräch mit Barbara Trottnow im HdE

Wie jedes Jahr begab sich Ministerpräsidentin Malu Dreyer auch in diesem Jahr auf ihre Sommerreise, um mit verschiedenen Menschen im Land ins Gespräch zu kommen. Der Austausch mit der Filmemacherin und Regisseurin Barbara Trottnow fand im Haus des Erinnerns (selbstverständlich unter Einhaltung der Abstands- und Hygiene-Regeln) statt, an einem Ort, an dem schon häufig Filme von Barbara Trottnow vorgeführt wurden. So erwarb das Haus des Erinnerns unter anderem eine Lizenz an dem Film „Visiting the Past. Von New York nach Essenheim“, um dauerhaft damit arbeiten zu können. Dieser Dokumentarfilm begleitet Joan Salomon aus New York bei einem Besuch in Essenheim, dem Ort, aus dem ihre jüdische Familie 1934 vertrieben wurde. Auf den Spuren der Vergangenheit trifft Joan Salomon alte Essenheimer*innen, die ihre Familie kannten. Der Film beschreibt somit den Umgang mit der Geschichte und zugleich die Suche nach der Herkunft.

Bei ihrem Besuch im Haus des Erinnerns tauschte sich Ministerpräsidentin Malu Dreyer mit Barbara Trottnow vor allem über Schwierigkeiten für Künstler*innen aus, die gerade durch die Corona-Pandemie zusätzlich verstärkt worden sind. So sprachen sie unter anderem über verschiedene Problematiken im Rahmen der Filmförderung in Rheinland-Pfalz. Dazu Malu Dreyer: „Die Kultur wurde durch die Corona-Krise besonders hart getroffen. Viele Künstler und Künstlerinnen verloren die Möglichkeit, mit ihrer Kunst ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Das Land hat daher ein 15,5 Millionen Euro umfassendes Kulturprogramm auf den Weg gebracht. Mit unseren Projektstipendien möchten wir die Künstlerinnen und Künstler in ihrem Arbeiten bestärken.“ Themen waren aber auch die Fokussierung auf weibliche Protagonistinnen in den Filmen Barbara Trottnows sowie die Arbeit an ihrem neuen Film über Maria Einsmann.

10.–12. AUGUST 2020

ONLINE-SEMINAR MIT DER BUNDESWEHR UND DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

In Kooperation mit der Konrad-Adenauer-Stiftung gestalteten wir ein Online-Seminar zum Thema „75 Jahre Ende Zweiter Weltkrieg“. Unter der Organisation der Konrad-Adenauer-Stiftung, genauer des Landesbeauftragten und Leiter des Politischen Bildungsforums Rheinland-Pfalz, Philipp Lerch, entstand ein dreiteiliges Online-Seminar, das sich an Angehörige der Bundeswehr richtete. Am ersten Tag stand die NS-Diktatur im Zentrum. Am Beispiel von Rheinland-Pfalz erörterte Dr. Cornelia Dold, Leiterin des Hauses des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz, die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs, die Unterdrückung von Minderheiten und die systematische Vernichtung ganzer Bevölkerungsgruppen in der NS-Diktatur. Exemplarische Biografien, die unter anderem auch durch Videosequenzen der Shoah-Foundation präsentiert wurden, gaben einen eindrücklichen Einblick in die Etablierung und die Entwicklungen der nationalsozialistischen Terrorherrschaft. Auch wenn das Seminar aufgrund der Corona-Pandemie leider nur digital stattfinden konnte und wir die Zuhörer*innen nicht im Haus des Erinnerns begrüßen konnten, entstand ein interessanter Austausch, bei dem unter anderem die unterschiedlichen Perspektiven auf das Ende des Zweiten Weltkrieges diskutiert wurden.

Am zweiten Tag des Online-Seminars stand die militärische Offensive an der Westfront im Zentrum. So beleuchtete der Militärhistoriker Markus Klauer in einem Vortrag den letzten Winter an der Westfront.

Am dritten Tag erhielten die Zuhörer*innen durch einen virtuellen Rundgang durch das ehemalige Konzentrationslager Natzweiler-Struthof einen eindrucksvollen Einblick in den Nationalsozialismus im besetzten Frankreich. In der anschließenden Diskussion wurden die Besonderheiten der Erinnerungsarbeit in der Gedenkstätte thematisiert.

So stand am Ende des dreitägigen Online-Seminars für alle Beteiligten fest, welchen wichtigen Beitrag der Austausch für eine aktive Erinnerungskultur, die über die eigenen Landesgrenzen hinausgeht, ist.

Eine Kooperationsveranstaltung mit der Konrad-Adenauer-Stiftung | Politisches Bildungsforum Rheinland-Pfalz

11. SEPTEMBER 2020

MITEINANDER FÜR INTEGRATION – DAS EHRENAMTSBÜNDNIS FÜR FLÜCHTLINGSARBEIT STELLT SICH VOR

In Kooperation mit dem Team der Flüchtlingskoordination der Landeshauptstadt Mainz eröffneten wir die Ausstellung „Miteinander für Integration – Das Ehrenamtsbündnis für Flüchtlingsarbeit stellt sich vor“. Die Ausstellung ermöglicht einen informativen und aufschlussreichen Einblick in das gesellschaftlich relevante ehrenamtliche Engagement von Mainzer Bürger*innen, die in der Mainzer Flüchtlingsarbeit Tag für Tag eine unersetzliche integrative Leistung erbringen.

In der Ausstellung präsentiert sich die vielfältige und vielseitige Angebotslandschaft, ehrenamtlich engagierter Initiativen, Institutionen und Vereine in der Mainzer Flüchtlingsarbeit. Die intensive Begleitung und Betreuung geflüchteter Menschen zur Bewältigung ihres Alltages sowie die Vielzahl integrativer Angebote in den Mainzer Stadtteilen, machen einen erheblichen Teil des freiwilligen Engagements aus. Nach den Anfangsjahren der Flüchtlingshilfe sind der Zuspruch und die Unterstützungs- bzw. Spendenbereitschaft der Mainzer Bürger*innen weiterhin hoch.

Ausstellung im Freien „Miteinander für Integration – Das Ehrenamtsbündnis für Flüchtlingsarbeit stellt sich vor“



Dennoch zeichnet sich gesamtgesellschaftlich eine sinkende Akzeptanz der Flüchtlingsarbeit ab. Alltagsrassistische Diskriminierungen gegenüber Geflüchteten erleben die ehrenamtlichen Helfer*innen unmittelbar in der Begleitung und Betreuung dieser. Zunehmend sehen sie sich auch selbst mit steigenden Ressentiments konfrontiert. Aus diesem Grund ist es besonders wichtig, sich nicht zu verstecken, sondern die eigene Arbeit immer wieder öffentlich darzustellen und auch zu Diskussionen einzuladen. Die Offenheit kann so dazu beitragen, falsche Vorstellungen und Vorurteile zu bekämpfen und ein Bewusstsein für tatsächliche Bedingungen zu schaffen.

Zudem zeigte das Ehrenamtsbündnis so, dass die Mainzer Zivilgesellschaft hinter den Leistungen der integrativen Flüchtlingsarbeit und dem unentbehrlichen freiwilligen Engagement steht, ganz im Sinne des diesjährigen Mottos der Interkulturellen Woche: „geMAINZam gegen Rassismus“. Die Ausstellungsstücke wurden im Anschluss der Vernissage in der Zeit der interkulturellen Woche vom 12. bis zum 20. September 2020 im Haus des Erinnerns von außen sichtbar der Öffentlichkeit präsentiert.

Um der Ausstellung einen angemessenen Rahmen bieten zu können, wurde sie gemeinsam mit Sozialdezernent Dr. Eckart Lensch und Univ.-Prof. i.R. Franz Hamburger im Außenbereich des Haus des Erinnerns einer breiten Öffentlichkeit präsentiert. Trotz der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie entstand so ein Austausch zwischen interessierten Bürger*innen und den verschiedenen ehrenamtlichen Initiativen.

Eine Kooperationsveranstaltung mit der Flüchtlingskoordination der Landeshauptstadt Mainz und dem Ehrenamtsbündnis für Flüchtlingsarbeit „Miteinander für Integration in Mainz“

14. SEPTEMBER 2020

LESUNG MIT SABINE BODE | „DAS MÄDCHEN IM STROM“



Da unser Haus des Erinnerns in Zeiten der Corona-Pandemie leider für Besucher*innen geschlossen sein musste, bauten wir eine Kooperation mit den Mainzer Kammerspielen auf, um Veranstaltungen stattfinden lassen zu können. Für die Lesung aus einem Roman, der in großen Teilen in Mainz spielt, war dies genau der richtige Ort.

Sabine Bode und Nathalie Hack bei der Lesung aus „Das Mädchen im Strom“

Die Autorin Sabine Bode erzählt in ihrem Roman „Das Mädchen im Strom“ die Geschichte Gudrun Samuels, der als Jüdin die Flucht vor den Nationalsozialisten gelingt. Der Roman beruht auf der Biografie der Mainzerin Gertrude Meyer-Jørgensen, die im Alter von 93 Jahren in Wiesbaden verstarb; er kreist um die Frage nach der Selbststachtung in Zeiten einer Diktatur.

Durch eine sehr empathische und eindrucksvolle Lesung verschiedener Auszüge des Romans nahm die Schauspielerinnen Nathalie Hack die Zuhörer*innen mit in die Geschichte Gudrun Samuels. Die Autorin war mit Gertrude Meyer-Jørgensen, deren Lebensgeschichte sie zu diesem Roman verarbeitete, befreundet. So konnte sie dem Publikum Einblicke in diese Freundschaft vermitteln, aber auch in die Entstehung des Romans.

Die anschließende Diskussion zeigte, wie tief beeindruckt die Zuhörer*innen sowohl von der Biografie Gertrude Meyer-Jørgensens als auch vom Roman Sabine Bodes waren.

Eine Kooperationsveranstaltung mit den Mainzer Kammerspielen, der Volkshochschule Mainz, der Evangelischen Erwachsenenbildung Mainz und dem Klett-Cotta Verlag

1. OKTOBER 2020

AKTIONSTAG FÜR MENSCHENRECHTE MIT POP-UP-AUSSTELLUNG



Aktionstag mit Pop-Up-Ausstellung auf dem Gutenbergplatz

Ab dem 1. Oktober war die Kunstausstellung „Menschenrechte“ im Schaufenster des Hauses des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz zu sehen. Zur Ausstellungseröffnung veranstaltete die Stiftung einen Aktionstag rund um das Thema Menschenrechte, bei dem die Kunstwerke auch auf dem Theatervorplatz öffentlich präsentiert wurden.

Die Ausstellung möchte einzelne Kämpfer*innen für Menschenrechte vorstellen und ihren – oft lebensbedrohlichen – Einsatz würdigen. Sieben Illustrationen wurden hierfür von der Künstlerin Marie Gall angefertigt. Eingebettet in Zitate und Kurzbiografien setzt die Ausstellung den Kämpfer*innen für Menschenrechte ein künstlerisches Denkmal. So werden neben Malala Yousafzai, Martin Luther King und Nelson Mandela auch Wangari Muta Maathai, Shirin Ebadi, Marielle Franco, Hu Jia und Zeng Jinyan vorgestellt. In einer Begleitbroschüre finden sich Biografien sowie Zitate der Aktivist*innen.

Während des Aktionstags hatten Passant*innen nicht nur die Möglichkeit, die Ausstellung zu besichtigen und die vorgestellten Persönlichkeiten kennenzulernen. Der Stand des Hauses des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz bot darüber hinaus vielfältiges Informationsmaterial zur aktuellen Menschenrechtslage und der Arbeit unserer Stiftung. Auch die Begleitbro-

schüre zur Ausstellung, die weiterhin über das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz erhältlich ist, fand großes Interesse: Der rege Austausch mit interessierten Passant*innen verdeutlichte die Bedeutung von öffentlichen Aktionstagen.

1. OKTOBER 2020 BIS 15. JANUAR 2021

AUSSTELLUNG „AUF DEM WEG ZUR MODERNEN DEMOKRATIE – DIE MAINZER REPUBLIK“ IN DER SCHULE DES SEHENS

Die aufgrund des wechselnden Kriegsgeschehens nur kurzlebige „Mainzer Republik“ von 1792/93 war einer der ersten Demokratieversuche auf deutschem Boden. Die kurze Dauer und die Widersprüchlichkeit der Ereignisse sollten jedoch keinesfalls über die große Bedeutung dieser Episode für die deutsche und europäische Demokratiegeschichte hinwegtäuschen.

Schon in der vom „Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V.“ (IGL) gemeinsam mit dem Landtag Rheinland-Pfalz und der „Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz“ ausgerichteten Fachtagung und Festveranstaltung im Oktober 2017 aus Anlass des 225. Jahrestags der „Mainzer Republik“ und dem 2019 erschienenen Band „Die Mainzer Republik und ihre Bedeutung für die parlamentarische Demokratie in Deutschland“ war dieses Thema in Fachwelt und interessierter Öffentlichkeit viel beachtet und z. T. kontrovers diskutiert worden.

Das IGL und das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz zeigten nun in einer auf 13 Rollup-Bannern transportablen Ausstellung „Auf dem Weg zur modernen Demokratie“ die Geschichte der kurzlebigen „Mainzer Republik“, die anfängliche Begeisterung, den Verlauf und den Schwierigkeiten der noch jungen demokratischen Ideen, Anklang bei den unterschiedlichen Gruppen der städtischen Gesellschaft zu finden. Die Schau beschäftigt sich auch mit den Gründen für das Scheitern der ersten Republik auf deutschem Boden, mit den Folgen für die beteiligten Revolutionäre und mit den kontroversen Debatten über die Wahrnehmung und Bedeutung dieser Episode in der Mainzer und deutschen Erinnerungskultur. Ergänzt wird



Ein Abgeordneter des Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents um 1793

die Ausstellung mit einer Präsentation zur Geschichte der Freiheitsbäume als politisches Symbol der Revolution.

Anlässlich der Ausstellungseröffnung am 1. Oktober führte die Kuratorin Sarah Traub (IGL) in die Geschichte der „Mainzer Republik“ ein und vermittelte erste Einblicke in die Ausstellung. Anschließend zeigte der Schauspieler Tino Leo ein kurzweiliges Ein-Personen-Theaterstück und nahm die Zuschauer*innen mit auf eine spannende Reise in die Zeit der „Mainzer Republik“.

Leider konnten dann die im Begleitprogramm vorgesehenen Vorträge über den Mainzer Revolutionär, Altertumsforscher, Historiker und Bibliothekar Friedrich Lehne (Dr. Kai-Michael Sprenger), über die „Mainzer Republik“ in der Sicht des deutschsprachigen Exils: „Freies Deutschland 1792 – Anna Seghers, die freien Deutschen und Georg Forster“ (Hans Berkessel), über die in Königstein inhaftierten Mainzer Revolutionäre (Sara Anil) und über die Herausforderungen der parlamentarischen Demokratie heute: „Von der Mainzer Republik zur Bonner Republik“ (Dr. Michael F. Feldkamp, Berlin) aufgrund der mit der Corona-Pandemie verbundenen Schließung der universitären Räume nicht mehr gehalten werden. Die Ausstellung selbst war in der „Schule des Sehens“ (Glaspavillon vor dem P1) nach außen gerichtet aber für alle Interessierten bis zum 15. Januar 2021 zu sehen.

Sie soll als Wanderausstellung insbesondere von Schulen in Mainz und Rheinhessen ausgeliehen werden. Ergänzend ist ein Katalog-Band geplant, der neben den wissenschaftlichen Beiträgen auch didaktisch aufbereitete Materialien für den Unterricht enthält.

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e. V. (IGL) und der Schule des Sehens /JGU Mainz

5.–7. OKTOBER 2020

ONLINE-SEMINAR MIT DER BUNDESWEHR UND DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

Dieses Seminar war eine Wiederholung der Veranstaltung im August dieses Jahres. Ergänzt wurde dieses Seminar durch einen Vortrag des Vorstandsvorsitzenden der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“, Hans Berkessel, zum Thema „Vergangenheit, die nicht vergeht!“

Zweiter Weltkrieg und Holocaust in der Sicht der Zeitgenossen und in der Erinnerungskultur heute. Historische Befunde und aktuelle Debatten.“

Hierbei ging der Referent zunächst unter dem Motto „Zerstört, besiegt, befreit“ auf das Kriegsende am Beispiel von Mainz ein, beschrieb anhand von Daten und Fakten das Ausmaß der Zerstörung der Stadt Mainz und würdigte die Opfer des Kriegs, der Bombenangriffe, aber auch der Deportationen und Ermordung durch das NS-Regime. Dabei kamen Zeitzeugenberichte ebenso zur Geltung wie auch Verordnungen und Alltagssituationen unter der amerikanischen Besatzung. Im zweiten Teil des Vortrags ging es unter dem Titel „Die Wehrmacht – Mythos und Realität“ um die Rolle der Wehrmacht, insbesondere im ideologisch-rassistisch motivierten ‚Raub- und Vernichtungskrieg‘ im Osten und ihre Verstrickung in die Verbrechen des Nationalsozialismus, nicht nur durch die ‚verbrecherischen Befehle‘ der Wehrmachtführung, sondern auch im Handeln vieler einfacher Soldaten. Damit sollte nicht nur der historischen Wahrheit genüge getan werden, sondern auch solchen Verharmlosungen und Instrumentalisierungen entgegengetreten werden, wie sie etwa in den Worten des langjährigen AfD-Vorsitzenden Alexander Gauland im September 2017 beim Kyffhäuser-Treffen der früheren AfD-Strömung ‚Flügel‘ formuliert wurden: ‚[...] haben wir auch das Recht, stolz zu sein auf Leistungen deutscher Soldaten in zwei Weltkriegen.‘ Am Ende des Vortrags folgten Impulse zu einer kritischen Analyse des Zustandes der Bundeswehr heute, i. S. der früheren Vorgabe der ‚inneren Führung‘, auch hier mündige Bürger*innen in Uniform ausbilden zu wollen.

Eine Kooperationsveranstaltung mit der Konrad-Adenauer-Stiftung | Politisches Bildungsforum Rheinland-Pfalz

27. OKTOBER 2020

FILMVORFÜHRUNG | „DIE UNSICHTBAREN – WIR WOLLEN LEBEN“

Für die Vorführung des Films „Die Unsichtbaren – Wir wollen leben“ konnten wir eine Kooperation mit dem Programmkinos Capitol sowie dem „Institut für Kino und Filmkultur e. V.“ schließen. So zeigten wir am 27. Oktober 2020 im Capitol diesen eindrucksvollen Film, der die wahren Geschichten von vier jüdischen Menschen in Berlin 1942 erzählt, die die nationalsozialistische Diktatur überlebten. In seiner hervorragenden Einführung vermittelte Michael M. Kleinschmidt, der für das „Institut für Kino und Filmkultur



Michael M. Kleinschmidt mit Janika Schifferl und Dr. Cornelia Dold bei der Filmvorführung von „Die Unsichtbaren – Wir wollen leben“

e.V.“ das pädagogische Begleitmaterial für diesen Film konzipierte, dem Publikum einen Eindruck in die Entstehung des Films sowie die historischen Persönlichkeiten, die hierfür interviewt wurden. Besonderes Augenmerk legte er dabei auch auf das Genre des Doku-Dramas, also die Kombination aus Spielfilmelementen mit Zeitzeug*inneninterviews.

Im Anschluss an diese Einführung zeigten wir den Film „Die Unsichtbaren – Wir wollen leben“ von Claus Räßle, in dem die Biografien der Zeitzeug*innen Cioma

Schönhaus, Hanny Lévy, Eugen Friede und Ruth Gumpel im Zentrum stehen. Auf besonders eindrucksvolle Weise schildert der Film anhand dieser Biografien die Geschichte der „Unsichtbaren“, also derjenigen Jüdinnen*Juden, die versteckt im Deutschen Reich überleben konnten.

Die sich anschließende Diskussion zeigte, wie beeindruckend und emotional bewegend dieser Film für das Publikum war. Über eine Stunde diskutierten die Besucher*innen mit Michael M. Kleinschmidt und Janika Schifferl.

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem Capitol Mainz und dem Institut für Kino und Filmkultur e. V.

4.–5. NOVEMBER 2020

15. DEMOKRATIE-TAG RHEINLAND-PFALZ

In diesem Jahr fand der rheinland-pfälzische Demokratie-Tag zum ersten Mal komplett digital statt und erstreckte sich über drei Tage. Mithilfe eines Livestreams aus Ingelheim wurde der Demokratie-Tag durch die Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz, Anne Spiegel, und die Bürgermeisterin der Stadt Ingelheim, Eveline Breyer, eröffnet. Auch Ministerpräsidentin Malu Dreyer wandte sich mit einem Grußwort an alle Teilnehmer*innen. Unter dem diesjährigen Motto „Demokratie verteidigen – gemeinsam gegen Hass und Hetze“ setzten alle Beteiligten ein starkes Zeichen gegen Ausgrenzung, Diskriminierung und Hass und machten deutlich, wie wichtig der Einsatz für Demokratie ist. Zu diesem Thema diskutier-

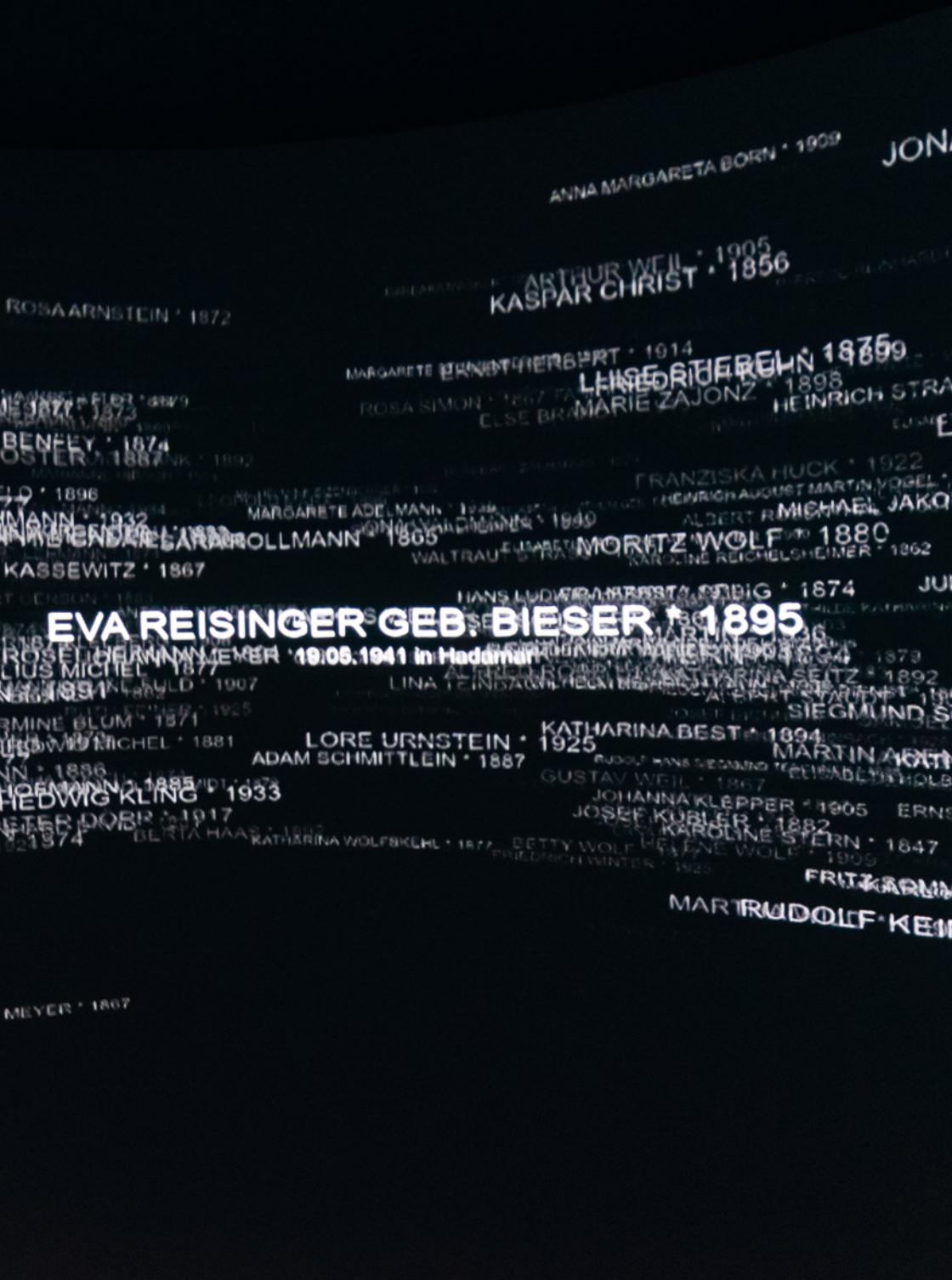
ten Ministerpräsidentin Malu Dreyer, Bildungsministerin Dr. Stefanie Hubig, Wissenschaftsminister Prof. Dr. Konrad Wolf und Landtagspräsident Hendrik Hering mit Schüler*innen der IGS Oppenheim. Aufgelockert durch ein interaktives kulturelles Bühnenprogramm begann ein spannender Austausch auf dem Demokratie-Tag.

Der zweite Tag bot die Möglichkeit der Teilnahme an einer Vielzahl von Workshops. Auch wir vom Haus des Erinnerns organisierten zwei Angebote. Im Vortrag „Gedenk- und Lernort für Demokratie und Akzeptanz – Das Haus des Erinnerns in Mainz“ stellte Dr. Cornelia Dold die Arbeit im HdE sowie konkrete Bildungsangebote des Hauses vor und trat in den Austausch mit interessierten Teilnehmer*innen.

In Zusammenarbeit mit dem „Institut für Lehrerfort- und -weiterbildung Mainz“ (ILF) sowie dem DeGeDe-Landesverband Rheinland-Pfalz hielt Hans Berkessel einen Vortrag für Geschichts- und Sozialkundelehrer*innen an weiterführenden Schulen zum Thema „Antisemitismus und Rassismus in Geschichte und Gegenwart“. Ausgehend vom aktuellen „Streitfall Antisemitismus“, bei dem es um die Auseinandersetzung um die Definition des Begriffes, um historisch-politische Deutungsmacht und um Berechtigung und Grenzen einer Israelkritik als verstecktem Antisemitismus ging, gab der Referent, gestützt auf regionalhistorische Forschungsergebnisse und an plastischen Beispielen aus Mainz und Worms, einen Überblick vom mittelalterlichen religiös motivierten Antijudaismus zum modernen völkisch-rassistisch begründeten Antisemitismus am Ende des 19. Jh. sowie seiner staatlich legitimierte mörderischen Ausprägung unter der NS-Diktatur mit der Shoah, der Vernichtung der jüdischen Gemeinden und systematischen Ermordung der europäischen Jüdinnen*Juden während des Zweiten Weltkriegs. Am Ende standen Informationen zur Fortdauer des Antisemitismus nach dem Krieg, aber auch zu den erfolgreichen Neuanfängen und dem zunehmenden Interesse an jüdischem Leben heute. Den im Chat interessierten Nachfragenden wurden zusätzlich vielfältige Materialien zum Einsatz in ihrem Unterricht angeboten.

Den Abschluss des Demokratie-Tages bildete der Rundgang über den Markt der Möglichkeiten mit Landtagspräsident Hendrik Hering. Alle beteiligten Initiativen und Akteur*innen hatten die Möglichkeit, sich an einem digitalen Ausstellungsstand zu präsentieren. Landtagspräsident Hendrik Hering besuchte einen Teil der Stände und kam mit den Verantwortlichen ins Gespräch, so auch mit uns vom Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz.

FORSCHUNGSARBEITEN



Der „Raum der Namen“ im Haus des Erinnerns, in dem durch eine audiovisuelle Installation der Opfer der NS-Diktatur gedacht wird, versteht sich als fortlaufendes Projekt. Bislang waren hier die Namen der jüdischen Mainzer*innen und der Mainzer Sinti*innen dokumentiert, die in den Jahren 1940 und 1942 aus der Stadt deportiert und später ermordet wurden. Im Februar 2020 konnte dieser Raum um die Namen der Mainzer Opfer der sogenannten ‚Euthanasie‘ ergänzt werden. Weitere Forschungsprojekte zu den aus politischen Gründen Verfolgten sowie zu Mainzer*innen, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität durch das NS-Regime verfolgt und ermordet wurden, konnten im Jahr 2020 begonnen werden. Langfristig verfolgen wir das Ziel, mit dem „Raum der Namen“ einen Gedenkort einzurichten, in dem aller Opfer der NS-Diktatur gedacht werden kann.

MAINZER OPFER DER SOGENANTEN ‚EUTHANASIE‘

Bereits 2019 beauftragte die Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“ den Historiker Christoph Schmieder mit einem Forschungsprojekt zu den Mainzer Opfern der sogenannten ‚Euthanasie‘. Ziel dieses Projektes war es, die Namen und Lebensdaten aller Mainzer Opfer dieser Gruppe zu recherchieren. Grundlage dieses Projektes bildeten insbesondere die vorangegangenen Forschungen der Arbeitsgruppe „Psychiatrie im Nationalsozialismus in Alzey“. Durch weitere Recherchen in Archiven und den Datenbanken der ehemaligen Tötungsanstalten wie Hadamar oder Goddelau, liegt nun eine Liste mit 450 gesicherten Namen von Mainzer Opfern vor. Gerade die Verschleierungspraxis der Nationalsozialisten im Zuge der ‚Euthanasie‘ erschwerte die Verifizierung von Daten. So wurden durch die Tötungsanstalten oftmals falsche Todesdaten oder -orte verzeichnet, die es zu überprüfen galt. Am Ende des Forschungsprojektes gilt es als gesichert, dass der größte Teil der kranken und behinderten Mainzer*innen in Hadamar ermordet wurden. Weitere Anstalten, in denen eine größere Anzahl Mainzer*innen ermordet wurden, sind die Anstalten auf dem Eichberg, in Riedstadt-Goddelau sowie der Kalmenhof in Idstein.

Durch die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit konnte der „Raum der Namen“ erweitert werden und die HdE-Ausstellung *„Das Leben war jetzt draußen, und ich war dort drinnen.“ Zwangssterilisation und Ermordung im Rahmen der NS-‚Euthanasie‘ und ihre Opfer in Mainz und Rheinessen* entstehen, die im Februar 2020 im Haus des Erinnerns eröffnet wurde.

POLITISCH VERFOLGTE AUS DER STADT MAINZ

Im April 2020 beauftragte die Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“ den Historiker Marc Badusche mit einem Forschungsprojekt zur Opfergruppe der politisch Verfolgten aus Mainz. Ziel dieses Forschungsvorhabens war es, die Namen und Biografien der Mainzer Opfer, die aufgrund ihrer politischen Einstellungen verfolgt und ermordet wurden, zu recherchieren. Die Arbeit wurde zwar durch die Einschränkungen der Corona-Pandemie erschwert, dennoch konnten wichtige Forschungsschritte geleistet werden. Mit dem NS-Dokumentationszentrum Rheinland-Pfalz in Osthofen sowie der Gedenkstätte KZ Osthofen liegen in unmittelbarer Nähe zu Mainz sehr wichtige Institutionen, die über Dokumente zu diesem Themenfeld verfügen. Grundlage der ersten Arbeiten bildete somit die Liste der bekannten Osthofener Häftlinge, unter denen sich überwiegend politische Gegner*innen befanden. Hiervon ausgehend begannen Recherchen zu den

weiteren Lebenswegen und insbesondere zu weiteren Haftzeiten. So sollte Aufschluss über die Frage gewonnen werden, wer von den ehemaligen Osthofener Häftlingen in späteren Konzentrationslagern als politischer Häftling inhaftiert war und wer von ihnen ermordet wurde oder an den Folgen der KZ-Haft starb. Nach weiteren Recherchen in den Archiven in Speyer, Wiesbaden und Marburg sowie dem Gedenkbuch und nach dem Kontakt zu weiteren KZ-Gedenkstätten, liegen gesicherte Daten zu 35 Mainzer Opfern vor.

Die Namen dieser Opfer werden im „Raum der Namen“ ergänzt, sodass auch für sie ein Gedenkort geschaffen wird und ihre Schicksale dem Vergessen entrissen werden.

VERFOLGUNG GLEICHGESCHLECHTLICH LIEBENDER IN MAINZ 1933–1945

Mit Frau Dr. Kirsten Plötz konnte die Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“ eine Historikerin für ein Forschungsprojekt gewinnen, die bereits zahlreiche wichtige Publikationen zum Themenfeld LSBTIQ*-Lebenswelten sowie der Verfolgung Homosexueller veröffentlicht hat. Mithilfe ihrer Forschungsarbeit mit dem Titel „Regionalforschung über Maßnahmen gegen gleichgeschlechtliche Liebe und deren Auswirkungen auf Lebenswelten gleichgeschlechtlich Liebender während der Zeit des Nationalsozialismus“ wollen wir den „Raum der Namen“ um die gesicherten Namen von Mainzer*innen dieser Opfergruppe ergänzen. Betroffen von der Verfolgung waren gleichgeschlechtlich liebende bzw. begehrende Männer und Frauen, sowohl Homo- als auch Bisexuelle, oder Personen, die sich solchen Kategorien nicht zuordneten. Unter den Verfolgungsmaßnahmen sind neben Verurteilungen auf der Grundlage §175 RStGB und verwandter Paragraphen auch Inhaftierungen wegen mann-männlicher Sexualität ohne Urteil durch ‚Sondergerichtsbarkeiten‘ zu verstehen. Zudem wurden Menschen aufgrund gleichgeschlechtlicher ‚Kuppelei‘ durch Versagung der elterlichen Gewalt, Entmündigungsverfahren und Verfahren der sogenannten ‚Erbsgesundheit‘ verfolgt.

2021 sollen die ersten Forschungsergebnisse dieses Projektes vorliegen. Neben der Erweiterung des „Raums der Namen“ soll gemeinsam mit der Stadt Mainz ein Faltblatt erarbeitet werden, in dem die Ergebnisse zusammengefasst werden. Dies soll die Gedenkstele ergänzen, die ebenfalls 2021 eingeweiht werden soll und an die Verfolgung von Menschen aufgrund ihrer geschlechtlichen Identität und/oder sexuellen Orientierung in der Zeit des Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit in Mainz erinnert.



PROJEKTE

DIE NEUE STOLPERSTEIN-HOMEPAGE



Die Startseite der neuen Stolperstein-Homepage



Zum Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Diktatur wurden in den vergangenen Jahren auch in Mainz, wie bereits in vielen anderen Städten, Stolpersteine verlegt. Der Künstler Gunter Demnig rief diese Aktion in den 1990er-Jahren ins Leben. Mittlerweile gilt das Projekt der Stolpersteine als größtes dezentrales Mahnmal weltweit. Auch in Mainz sind Stolpersteine zentraler Bestandteil der Erinnerungskultur. Gemeinsam mit dem „Verein für Sozialgeschichte Mainz e. V.“ haben wir vom Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz nun eine neue Homepage aufgebaut, die die Mainzer Erinnerungskultur um ein digitales Angebot erweitert. Am 12. November 2020 ging unsere Homepage online und wir präsentierten sie in einem Video, das unter anderem auf unserem YouTube-Kanal zu sehen ist.

Auf dieser neuen Seite werden neben den Lebensdaten und Stationen der Leidenswege auch die Biografien der Opfer vorgestellt. Ergänzt um historisches Material, wie Bilder, Dokumente und Zeitungsartikel, sollen durch die auf dieser neuen Homepage dargestellten Biografien, die Gesichter und Schicksale hinter den Stolpersteinen sichtbar gemacht werden. Jede dargestellte Biografie wird um einen einleitenden Text erweitert, der den historischen Kontext beleuchtet. Um ein Angebot zu schaffen, das für eine möglichst breite Öffentlichkeit attraktiv ist, werden zentrale Begriffe in den Biografien farblich hervorgehoben und erläutert. So bietet sich die neue Stolperstein-Homepage unter anderem als Grundlage für die pädagogische Arbeit an und ist auch für diejenigen interessant und verständlich, die noch kein breites Vorwissen mitbringen.

Dieses Projekt versteht sich als fortlaufendes Angebot. So arbeiten wir stetig an der Veröffentlichung weiterer Biografien, zugleich sind aber auch weitere Verlegungen von Stolpersteinen in Mainz geplant. Die vor dem letzten frei gewählten Wohnort der Opfer verlegten Gedenksteine sollen zum Innehalten sowie zum „Stolpern im Kopf und im Herzen“ bewegen. Doch die in den mit einer Messingplatte versehenen Steinen eingravierten Informationen sind sehr knapp. Somit regen sie dazu an, Fragen zu stellen. Wer waren diese Menschen? Was war ihr Schicksal? Die neue Stolperstein-Homepage trägt dazu bei, dass wir Antworten auf diese Fragen finden können. So werden nach gründlichen Recherchen hier gesicherte Informationen in Form von Biografien bereitgestellt. Mit dieser Arbeit wollen wir die Opfer dem Vergessen entreißen und die Erinnerungskultur in Mainz weiter stärken.

AUDIOGUIDE „AUF DEN SPUREN DER DEMOKRATIE DURCH MAINZ“

Im März 2020 mussten wir aufgrund der Corona-Pandemie leider unsere Türen für Besucher*innen schließen, auch pädagogische Workshops und Stadtführungen konnten nicht mehr angeboten werden. Doch für uns stand schnell fest, dass besondere Zeiten, neue und kreative Idee erfordern. So nahmen wir im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz unseren ersten Audioguide „Auf den Spuren der Demokratie durch Mainz“ auf. Als zentraler Gedenkort der Landeshauptstadt Mainz für alle Opfer des Nationalsozialismus sowie als lokales Demokratiezentrum setzen wir uns für eine aktive Erinnerungskultur und zugleich für eine lebendige Demokratie in gesellschaftlicher Vielfalt ein. Mit diesem Audioguide möchten wir – insbesondere in einer Zeit, in der wir unser Haus geschlossen halten müssen – die Erinnerung an die lange Geschichte der Demokratie in unserer Region wachhalten. Der knapp einstündige auditive Rundgang führt über sechs Stationen in der Mainzer Innenstadt durch die wichtigsten Kapitel der städtischen Demokratiegeschichte. Beginnend mit der Mainzer Republik 1793, über die Revolution von 1848 und die Zeit



Der erste HdE-Audioguide „Auf den Spuren der Demokratie durch Mainz“

der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus bis hin zum Wiederaufbau und der Schaffung des Landes Rheinland-Pfalz beleuchten wir in diesem Audioguide die historischen Entwicklungen in unserer Landeshauptstadt, wobei ein besonderer Fokus auf regionalen demokratischen Strömungen und deren Geschichte liegt. Die Geschichte unserer Demokratie ist von Fort-, aber auch Rückschritten geprägt; ihr Erhalt erfordert den steten mutigen Einsatz für die Grund- und Freiheitsrechte. Jede Station wird durch eine interessante Biografie ergänzt. So können wir neben der allgemeinen Geschichte auch die Biografien regionalhistorisch bedeutsamer Persönlichkeiten kennenlernen, die für die Entwicklung der Demokratie bedeutend waren, so zum Beispiel Georg Forster, Kathinka Zitz-Halein oder Jakob Steffan.

Seit dem 29. Mai 2020 ist der Audioguide „Auf den Spuren der Demokratie durch Mainz“ kostenlos auf unserer Homepage abrufbar. Er kann entweder im Browser genutzt oder aber auch heruntergeladen werden. So bietet sich die Möglichkeit, ihn sowohl in der Stadt bei einem eigenen Rundgang als auch von zu Hause aus zu hören. Ergänzt wird der Audioguide auf unserer Homepage durch aktuelles wie historisches Bildmaterial zu den jeweiligen Stationen und einer Karte des Rundgangs.

Mithilfe dieses Audioguides laden wir zu einem historischen Rundgang ein, der mit der langen Geschichte der Demokratie in Mainz und dem Kampf um Freiheits- und Grundrechte, aber auch mit der Erfahrung von Rückschritten und der Unterdrückung aller demokratischen Rechte verknüpft ist.

INTERVIEWREIHE „DAS HDE IM GESPRÄCH MIT ...“

Während das Jahr 2020 für das Haus des Erinnerns häufig von Einschränkungen und Schließungen geprägt war, bot es andererseits auch die Möglichkeit, neue Projekte ins Leben zu rufen. Eines dieser Projekte ist die im April 2020 begonnene fortlaufende Interviewreihe „Das HdE im Gespräch mit...“. Für diese Reihe konnten wir eine Vielzahl an regionalen Interviewpartner*innen gewinnen und mit ihnen über aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen, Erinnerungskultur und Demokratie sprechen. Über zehn Interviews sind mittlerweile auf unserer Homepage nachlesbar.

So gaben Regine Gabriel, langjährige pädagogische Mitarbeiterin der Gedenkstätte Hadamar, und Martina Ruppert-Kelly, Leiterin des pädagogischen Diensts der Gedenkstätte KZ Osthofen, einen Einblick in die Bildungsarbeit

von Gedenkstätten und thematisierten die Schwierigkeiten, vor die diese während der Corona-Pandemie gestellt sind. Auch mit unserem Stiftungsvorsitzenden Hans Berkessel, der über 25 Jahre lang als Lehrer und Fachberater Geschichte Rheinhessen tätig war, sprachen wir über die Herausforderungen, Chancen und Risiken der Corona-Pandemie für unser Bildungssystem. Andreas Kreiner-Wolf, der Leiter der Geschäftsstelle des landesweiten Bündnisses „Demokratie gewinnt!“ in der „Fridtjof-Nansen-Akademie für politische Bildung“ im Weiterbildungszentrum Ingelheim, berichtete über den Demokratie-Tag Rheinland-Pfalz, der 2020 erstmals digital stattfand. Sozialpädagoge und Autor Reiner Engemann, der unter anderem das Buch „Der Fotograf von Auschwitz – Das Leben des Wilhelm Brasse“ verfasste, und die Filmemacherin Barbara Trottnow, die ihren Film „Visiting the Past“ bereits im Haus des Erinnerns zeigte, gaben einen Einblick in ihre Werke und ihre Arbeit. Mit Dr. Susanne Urban, Geschäftsführerin des Vereins „SchUM-Städte Speyer, Worms, Mainz e. V.“, sprachen wir über den Antrag um Aufnahme der einzigartigen mittelalterlichen jüdischen SchUM-Stätten in das UNESCO-Weltkulturerbe.

Einen exemplarischen Einblick in die Reihe „Das HdE im Gespräch mit...“ bieten hier die Interviews mit dem Mainzer Oberbürgermeister Michael Ebling, dem Wissenschafts-Youtuber und Journalisten Mirko Drotschmann sowie der Historikerin Miriam Breß.

Seit 2012 ist der Sozialdemokrat und gebürtige Mainzer Michael Ebling Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Mainz. In der schwierigen Zeit der Corona-Pandemie sprachen wir mit ihm über politische wie gesellschaftliche Herausforderungen für unser demokratisches Zusammenleben.

Mit seinen YouTube-Kanälen „MrWissen2go“ und „MrWissen2go Geschichte“ und über einer Millionen Abonnenten gehört Mirko Drotschmann seit 8 Jahren zu den erfolgreichsten YouTubern im Bildungsbereich. Wir diskutierten mit ihm die Chancen und Herausforderungen bei der Wissensvermittlung über Online-Kanäle.

Miriam Breß erforscht im Rahmen ihrer Promotion die Schutzhaftpraxis in der Pfalz zu Beginn der nationalsozialistischen Diktatur, und stellte ihr Promotionsthema im Gespräch mit dem Haus des Erinnerns vor.

Im Gespräch mit ... Michael Ebling

Interview: Dr. Cornelia Dold & Janika Schiffel | Juni 2020



Zur Person

Michael Ebling ist Jurist und sozialdemokratischer Kommunal- und Landespolitiker. Im März 2012 wurde er erstmals zum Oberbürgermeister in der Landeshauptstadt Mainz gewählt, 2019 wurde er für eine weitere Amtszeit von acht Jahren wiedergewählt. Der in Mainz geborene SPD-Politiker war zuvor Ortsvorsteher in Mainz-Mombach, Mitglied des Stadtrates, Jugend- und Sozialdezernent sowie Staatssekretär im Bildungs-, später Bildungs-, Wissenschafts- und Kulturministerium von Rheinland-Pfalz.

Wir leben derzeit in einer schwierigen Zeit, die für uns alle neu und ungewohnt ist. Wie empfinden Sie die momentane Stimmung in der Stadt?

Ich möchte es ganz klar sagen: Ich bin stolz auf die Mainzerinnen und Mainzer! Ich bin stolz, mit welcher Ruhe, Geduld und Tapferkeit die allermeisten von ihnen das ertragen, was über uns alle so plötzlich und unerwartet hereingebrochen ist. Und dabei trifft diese neue Situation uns alle hart – vor allem aber diejenigen unter uns, die sich um alte Menschen kümmern, die ihre Kinder jetzt zu Hause betreuen müssen, deren Existenz als Selbständige oder Freiberufler auf dem Spiel steht oder die in Kurzarbeit oder sogar arbeitslos sind. Und das sind viele Menschen in unserer Stadt! Dazu kommen die alltäglichen Beschränkungen und gesetzlichen Vorgaben, die unser Miteinander auf eine echte Belastungsprobe stellen. Stolz bin ich aber auch, weil ich gerade eine unglaubliche Kreativität und Solidarität in unserer Stadt erlebe: Wie die Mainzerinnen und Mainzer sich gegenseitig helfen, wie sie neue Ideen entwickeln, um über die Runden zu kommen, das stimmt mich hoffnungsvoll für die Zukunft. Auch wenn wir dieses und vermutlich kommendes Jahr auf vieles verzichten müssen, bin ich mir sicher, dass unsere Stadt gut durch die Krise kommt. Ganz sicher bin ich mir, dass wir dabei unser tolles Gemeinschaftsgefühl bewahren werden.

*Wie vermittelt man Bürger*innen Maßnahmen, die zur Eindämmung der Corona-Pandemie getroffen wurden und werden, und beteiligt sie – insbesondere in Zeiten, in denen zivilgesellschaftliche Handlungsmöglichkeiten wie öffentliche Demonstrationen eingeschränkt sind?*

Die Bürgerinnen und Bürger müssen sich darauf verlassen können, dass ihre Stadtverwaltung alles unternimmt, um sie gesundheitlich zu schützen. Da-

für ist Vertrauen das A und O! Auch aus diesem Grund kommt derzeit alle zwei Tage der Verwaltungsstab der Landeshauptstadt Mainz zusammen, um die aktuelle Lage zu bewerten – und um die notwendigen Maßnahmen so anzupassen, dass eine Ausbreitung des Corona-Virus eingedämmt und zugleich die Belastungen für die Öffentlichkeit möglichst gering gehalten werden können. Ganz besonders richten wir unser Augenmerk zudem auf die schwierige finanzielle Lage für Selbstständige, Freiberufler und Kulturschaffende. Ihnen helfen wir mit dem Hilfspaket „Mainz hilft sofort – Unterstützung für die Wirtschaft, das Ehrenamt, die Familien, die Kultur und den Zusammenhalt in unserer Stadt“ derzeit schnell und unbürokratisch. Mir ist es ganz wichtig zu zeigen, dass wir niemanden vergessen, dass wir niemanden in der Krise allein lassen! Allerdings muss uns allen auch klar sein, dass es für niemanden von uns ohne Einschränkungen gehen wird. Wenn wir Sicherheit wollen, bedeutet das unweigerlich eine Einschränkung unserer Handlungsmöglichkeiten und unserer individuellen Bewegungsfreiheit. Für eine Demokratie ist das ein ganz sensibler Punkt, schließlich ist die Versammlungsfreiheit ein hohes Gut, ja ein Grundrecht. Ich finde die Sorgen in der Öffentlichkeit daher absolut verständlich. Allerdings muss ich auch sagen: Corona schränkt eben nicht nur unsere Bewegungsfreiheit ein, sondern leider auch unsere Spontaneität. Versammlungen oder Demonstrationen sind im Moment nur mit Anmeldung und einem offiziellen Versammlungsleiter sowie unter Einhaltung der Abstandsregeln erlaubt, denn nur so können wir als Stadtverwaltung dafür Sorge tragen, die Bevölkerung auch weiterhin gesundheitlich zu schützen. Und auch wenn ich mir natürlich eine möglichst breite Zustimmung zu den bereits ergriffenen oder den zukünftig noch zu ergreifenden Maßnahmen wünsche, so akzeptiere ich, dass es Menschen gibt, die ihnen mit Skepsis gegenüberstehen. Skepsis und Wachsamkeit gehören für mich zu einem demokratischen Miteinander dazu – aber Vernunft, Einsicht und Vertrauen eben auch.

Wie kann man garantieren, dass die Demokratie und die demokratische Teilhabe in unserer Stadt auch während Krisenzeiten nicht geschwächt werden?

Auch in der Krise hat der Stadtrat getagt und wird es weiter tun, wenn auch notgedrungen mitunter in kleinerer Besetzung und mit verkürzter Tagesordnung. Die Mainzerinnen und Mainzer können sich daher sicher sein, dass ihre gewählten Vertreterinnen und Vertreter weiter für sie arbeiten. Und natürlich gibt es auch weiterhin Möglichkeiten des Austausches. Alle Bürgerinnen und Bürger konnten und können sich per Mail, Brief oder Telefon an den Rat und an die Verwaltung wenden. Auch die Ortsvorsteher und Ortsvorsteherinnen waren und sind so weiter ansprechbar. Uns allen war es wichtig, schnell auf

„Skepsis und Wachsamkeit gehören für mich zu einem demokratischen Miteinander dazu – aber Vernunft, Einsicht und Vertrauen eben auch.“

Michael Ebling über die momentanen Einschränkungen und deren Auswirkungen auf die Demokratie



die Zuschriften und Anrufe zu reagieren und mit den Menschen im Dialog zu bleiben. Und natürlich werden wir auch künftig bei allen Projekten weiter auf Bürgerbeteiligung setzen. Dafür werden wir vielleicht neue Konzepte brauchen, wenn uns das Virus noch länger begleiten sollte, aber sie wird weiter eine Säule der Stadtentwicklung bleiben. Und so langsam sind auch persönliche Kontakte wieder möglich – natürlich unter Einhaltung der Regeln zum Infektionsschutz. Ich musste schweren Herzens meine Bürgersprechstunde in der Hochphase der Krise absagen. Aber ich freue mich sehr darauf, dass es jetzt im Juni wieder losgeht.

In den Medien nimmt man momentan ein Aufkeimen von Verschwörungstheorien – oft in Verbindung mit antisemitischen oder rassistischen Argumentationen – wahr. Auch in Mainz fanden bereits sogenannte „Hygienedemos“ statt, bei denen mitunter solche Stimmen laut wurden. Wie bewerten Sie diese Entwicklungen und wie kann man seitens der Politik damit umgehen?

Ich will dazu zwei Dinge sagen. Erstens: Solche Demos bekommen unheimlich viel Aufmerksamkeit in unserer medialisierten, hyperaktuellen Gesellschaft – weil Skurriles, Negatives, Verrücktheiten und leider auch Gewalt und Gewaltbereitschaft, also all das, was eben nicht normal ist, unsere Aufmerksamkeit besonders auf sich zieht. Wir müssen nur aufpassen, dass wir nicht am Ende glauben, weil das Verrückte und Negative oder sogar das Gewalttätige auf allen Kanälen läuft, sei es die Normalität. Wir dürfen nicht immer den Fehler machen und den Eindruck erwecken, dass eine Minderheit, nur weil sie besonders laut ist, die Mehrheit ist. Damit verleihen wir diesen Positionen eine Relevanz, die sie in der Gesellschaft nicht haben. Die aller-, allermeisten Menschen sind sehr besonnen und solidarisch in dieser Krise.

Das vorweggeschickt will ich trotzdem, zweitens, sagen: Ich finde das, was Sie ansprechen, besorgniserregend, weil all das, glaube ich, ein Symptom einer größeren Entwicklung der vergangenen Jahre ist. Angefeuert durch die sozialen Medien nehmen rassistische, antisemitische und antidemokratische Äußerungen in unserer Gesellschaft zu, weil eine bestimmte Gruppe von Menschen sich dazu gegenseitig ermutigt. Das tarnt sich dann als „Man wird doch wohl noch sagen dürfen...“-Harmlosigkeiten, ist aber alles andere als harmlos, weil es unsere Gesellschaft vergiftet. Und das Perfide daran ist, dass viele irgendwann müde werden zu widersprechen und es dann auf einmal so wirkt, als sei es jetzt normal oder zumindest akzeptiert, so zu reden oder so zu denken. Das ist es nicht! Die Mehrheit denkt nicht so! Und wir müssen aufpassen, dass diese Positionen nicht durch den vielen Raum, den sie bekommen, am Ende als normal erscheinen. Und ganz ehrlich: Ich kann alle Demokratinnen und Demokraten nur aufrufen: Wer sich glaubhaft für die Grundrechte einsetzen will, der kann nicht gemeinsam mit denen demonstrieren, die sie für einzelne Menschen, Gruppen oder uns alle abschaffen wollen!

Wenn Sie mich fragen, was dagegen hilft: Bildung, Bildung, Bildung. Und zwar erstens im Sinne der Vermittlung von Wissen, auf das man sich stützen und an dem man die Dinge überprüfen kann, die man im Internet liest. Zweitens im Sinne von Demokratiebildung. Davon kann es gar nicht genug geben. Dazu zähle ich auch ehrenamtliches Engagement in der Gemeinschaft. Wer sich einbringt für andere, ob in Vereinen, Initiativen oder Gemeinden zum Beispiel, der denkt auch im Alltag nicht nur an sich. Und drittens im Sinne der Stärkung der Persönlichkeit und der Selbstwirksamkeit. Denn wer sich sicher ist, dass er die Welt um ihn herum beeinflussen und gestalten kann, wer die Erfahrung macht, dass es nicht geheime Weltmächte sind, die das eigene Leben bestimmen, sondern man selbst – von Schicksalsschlägen wie Krankheit oder Arbeitslosigkeit, gegen die eine Gesellschaft sich nur gemeinsam solidarisch versichern kann, einmal abgesehen – der fällt auch nicht dem Verschwörungsglauben anheim. Ich sage übrigens, „Glauben“, weil man Theorien ja an der Wirklichkeit überprüfen kann. Das geht aber bei Verschwörungsglauben nicht, weil ja alles im Geheimen stattfindet.

Ich finde aber bei alledem ist die wichtigste Botschaft: Die aller-, allermeisten Mainzerinnen und Mainzer stehen diese Krise solidarisch miteinander und im Vertrauen aufeinander durch. Und das sollte öffentlich eine viel größere Rolle spielen, als die wenigen, die das nicht machen.

Die Folgen dieser Krise – gerade die langfristigen – sind noch nicht abzuschätzen. Welche „Lehren“ könnten wir Ihrer Meinung nach in Bezug auf das demokratische Zusammenleben aus dieser Krise mitnehmen?

Ich finde, diese Krise hat vor allem gezeigt, dass unsere Demokratie sehr schnell und erfolgreich handeln kann. Es gibt ja Menschen, die glauben, autoritäre Systeme könnten die Dinge besser, schneller und effektiver regeln. Ich glaube, unsere Demokratie hat gezeigt, dass diese Autoritarismus-Verehrung keine Grundlage hat. Und bei allen Einschränkungen, die in den vergangenen Wochen nötig waren, um die Menschen in unserer Stadt und im ganzen Land zu schützen: Wir hatten immer eine viel größere Freiheit als die Menschen in den meisten anderen Ländern und allemal mehr als die Menschen in autoritären Systemen. Und sobald die Einschränkungen nicht mehr in dem Maße nötig sind, wurden und werden sie sofort zurückgefahren. Ich finde, die Demokratie hat hier eine historische Bewährungsprobe bestanden bzw. besteht sie gerade. Das ist für mich etwas, das wir vielleicht im Moment noch nicht im vollen Umfang sehen können, das aber sicher in die Geschichtsbücher eingehen wird.

Auch die Hilfspakete der Bundesregierung, der Landesregierungen, der Kommunen wurden in Rekordzeit beschlossen. Der Staat hat auf allen Ebenen große Handlungsfähigkeit bewiesen. Ich würde mir wünschen, dass wir uns das und den Mut zu großen Entscheidungen auch in Zukunft bewahren. Ich hoffe, dass wir uns in Deutschland nicht in den kommenden Jahren wieder hinter „Schwarzen Nullen“ oder dem Wettbewerb der Globalisierung oder sonst irgendwelchen Ausreden verstecken, wenn es gilt, politisch im Sinne der Menschen zu handeln. Denn auch um die Folgen der Krise zu bewältigen, werden wir noch viel Handlungsfähigkeit beweisen müssen. Und an der Finanzierung der Folgen müssen wir, finde ich, die beteiligten, die jetzt als Nebeneffekt überproportional von den Rettungsmaßnahmen der Notenbanken profitieren, also große Vermögen, große Digitalkonzerne oder Hedgefonds. Denn auch die Lasten gerecht zu verteilen, gehört zum demokratischen Zusammenleben. Dazu werden wir wieder Mut brauchen, aber dass wir solche großen Schritte gehen können, haben wir jetzt bewiesen. Demokratie braucht kein Duckmäsertum, sondern Mut!

Und den wünsche ich mir auch noch mehr dabei, Solidarität in Europa zu leben. Für mich ist eine der großen Lehren aus dieser Krise, dass der europäische Gedanke beinahe am Kleinmut, auch aus Deutschland, gescheitert wäre. Jetzt sieht es so aus, als haben wir die Kurve bekommen. Das demokratische Zusammenleben dürfen wir nicht nur für unsere eigenen Länder denken. Da sind die

Menschen manchmal weiter als die Regierungen. In Mainz gab es beispielsweise eine große Hilfsbereitschaft für unsere Partnerstadt Zagreb, die neben der Corona-Krise auch noch die Folgen eines Erdbebens zu bewältigen hatte. Und die dritte Lehre für mich ist: Wir haben eine riesengroße Solidarität einer lebendigen Zivilgesellschaft erlebt – von der Nachbarschaftshilfe, über Studierende, die online Nachhilfe für Schülerinnen und Schüler geben, bis hin zu Spendenaktionen. Die Menschen stehen zusammen und wessen Geschäftsmodell die Spaltung ist, der wird scheitern. Und dieses Zusammenstehen zeigt für mich auch: Eine starke solidarische Zivilgesellschaft und ein mutiges, aber nicht übermütiges, staatliches Handeln sind keine Gegensätze, wie der Neoliberalismus es uns in den letzten Jahrzehnten immer wieder einzureden versucht hat, sondern sie ergänzen sich.

Im Gespräch mit ... Mirko Drotschmann

Interview: Dr. Cornelia Dold & Janika Schiffl | Juni 2020

Zur Person

Mirko Drotschmann ist Journalist, Buchautor und Webvideoproduzent. Er arbeitete bei der ZDF-Kindersendung „logo!“, war Moderator bei „N-Joy“ und freier Reporter bei anderen Rundfunkanstalten sowie der Stuttgarter Zeitung. Der studierte Historiker und Kulturwissenschaftler ist Geschäftsführer der Produktionsfirma „objektiv Media GmbH“. Als Mitglied im überparteilichen Landesrat für digitale Entwicklung und Kultur berät er die rheinland-pfälzische Landesregierung zu digitalen Themen. Auf seinen YouTube Kanälen „MrWissen2go“ und „MrWissen2go Geschichte“, beschäftigt er sich mit historischen, gesellschaftlichen und aktuellen politischen Themen.



Sie haben Geschichte und Kulturwissenschaften studiert und einen journalistischen Hintergrund. Wie kam es zu der Idee mit „MrWissen2go“ einen historischen Bildungskanal aufzubauen?

Die Idee kam mir, als ich mit meinem Schwager auf eine Abiturklausur in Geschichte gelernt habe, er es [meine Erklärungen] einigermaßen verstanden hat und seine Note danach auch ganz gut war. Da dachte ich mir, warum machst du dieses Erklären nicht auch im Netz und versuchst es bei YouTube. YouTube, die Bewegtbild-Plattform Nummer Eins, auch damals vor acht Jahren schon. Die Idee war, dass wenn die Leute dort sowieso unterwegs sind, um sich unterhalten zu lassen, sie sich doch zwischendurch auch informieren könnten. Zudem dachte ich mir, dass ich es mir als Schüler gewünscht

hätte, Nachhilfevideos im Netz zu bekommen und so habe ich es einfach probiert. Geschichte deshalb, weil es mir fachlich nahe liegt, genau wie politische Themen auch. Ich habe auch direkt versucht, journalistische Formate bei YouTube auszuprobieren, da ich selbst zu dem Zeitpunkt auch schon als Journalist gearbeitet habe.

Mit 1,26 Millionen Abonnenten sind Sie einer der erfolgreichsten YouTuber im Bildungsbereich. Worauf führen Sie diesen Erfolg zurück?

Ich mache mir da gar nichts vor. Ich glaube das hat vor allem mit zwei Dingen zu tun, nämlich zum einen, dass es nicht so viele gibt, die in diesem Genre unterwegs sind und zum anderen hängt das wahrscheinlich auch mit dem langen Zeitraum zusammen, in dem ich das schon mache. Mir ist bewusst, dass wenn es noch mehr Leute gäbe, die Geschichtsvideos machen würden und so lange dabei wären, dann wäre meine Abonnentenzahl vermutlich nicht ganz so hoch. So kommt man zwangsläufig irgendwann zu meinen Videos: Wenn man nach dem Zweiten Weltkrieg sucht oder nach der Situation in Syrien, landet man dann schon recht bald auf einem meiner Kanäle.

Sie beschäftigen sich in Ihren Videos mit sehr unterschiedlichen Themen, von der Antike bis hin zu tagesaktuellen Problemen. Nach welchen Kriterien wählen Sie Ihre Themen aus?

Es gibt ja zwei Kanäle, einmal „MrWissen2go Geschichte“ und einmal „MrWissen2go“. „MrWissen2go Geschichte“ ist – wie der Name schon sagt – ein Kanal für historische Themen. Hier orientieren wir uns an den Lehrplänen in Deutschland, aber auch generell an dem, was in unseren Augen relevant ist. So versuchen wir immer wieder, tagesaktuelle Dinge aufzugreifen und diese historisch zu beleuchten. Der zweite wichtige Ansatz ist das Zuschauerinteresse: Das, was gewünscht wird, versuchen wir umzusetzen. So ist es auch auf dem anderen Kanal „MrWissen2go“. 70 bis 80 Prozent der Videos basieren auf Zuschauerwünschen und das korreliert sehr stark mit dem, was aktuell passiert. Wenn es Ausschreitungen und Proteste – oder andersrum in den USA – gibt und sehr viele Menschen darüber sprechen, dann ist auch die Vermutung nahe, dass es viele Menschen interessieren würde, wenn man ein Video darüber macht. So versuche ich mich an Aktualität zu orientieren und so auch am Zuschauerinteresse. Hin und wieder begegnet mir auch irgendwo ein interessantes Thema, bei dem ich denke, dass ich das auch in einem Video umsetzen könnte.

Gerade in der jetzigen Zeit wird wieder vermehrt über Digitalisierung und einen Wandel in der Bildung gesprochen. Welche Chancen, aber vielleicht auch Probleme, sehen Sie in der Vermittlung über YouTube und andere Online-Kanäle?

Die große Chance, die ich sehe, ist, dass man Zielgruppen erreicht, die man über klassische Medien kaum noch bekommt, wie beispielsweise übers Fernsehen oder Radio – gerade eine sehr junge Zielgruppe. Und dass man diese Leute oft in einer Situation erwischt, in der sie eigentlich entspannt sind und sich mit Unterhaltung ‚berieseln‘ lassen wollen und man ihnen dann vielleicht noch ein bisschen Wissen ‚unterjubeln‘ kann, um es mal gemein zu sagen. Die große Chance ist einfach, eine überwiegend junge Zielgruppe über politische, gesellschaftliche, kulturelle Themen zu informieren, weil man sich auf ihrer Plattform bewegt. Große Probleme sehe ich tatsächlich in der Qualitätssicherung. Der große Vorteil bei YouTube ist, dass jeder dort Inhalte veröffentlichen kann. Aber das ist gleichzeitig auch ein großer Nachteil. Denn, wer es nur einigermaßen geschickt anstellt, eine gute Rhetorik hat und einigermaßen ein Schnittprogramm beherrscht, der kann leicht große Massen täuschen, indem er bewusst manipulierende Inhalte bei YouTube veröffentlicht. Es fehlt das Korrektiv, das man in traditionellen Redaktionen hat. Es fehlen prüfende Blicke bevor etwas veröffentlicht wird und vor allem fehlt eine kritische Einordnung. Die kann man als Zuschauer selbst vornehmen und dann auch kommentieren, aber viele machen das eben nicht. So lassen sich Menschen auch immer wieder täuschen und das finde ich problematisch.

In Ihrem Kanal sprechen Sie die unterschiedlichsten historischen und politischen Themen an und schaffen es, diese meist in nur 10 bis 15 Minuten anschaulich zu erklären. Welche besonderen Herausforderungen ergeben sich dadurch in der Arbeit?

Tatsächlich ist es vor allem die Kürze, die Herausforderungen mit sich bringt. Es wäre kein Problem, 30 bis 60 Minuten lange Videos zu veröffentlichen, da könnte man sich wunderbar ausbreiten. Aber das würden sich die Wenigsten anschauen. Komplexe Sachverhalte in kürzester Zeit darzustellen, das ist eine große Herausforderung, aber macht auch eine Menge Spaß. Meine Skripte sind, ehe ich sie aufnehme, meistens doppelt so lang wie sie sein sollten und dann geht es ans Kürzen. Da muss man dann immer aufpassen, dass es dadurch nicht falsch wird, aber letztendlich ist es eine Sache, die immer wieder Freude mit sich bringt. Was auch eine Herausforderung ist, ist sich auf seine Zielgruppe einzustellen: Zu gucken, wer schaut denn die Videos und wie spricht man sie am besten an, welches Vorwissen haben sie und welchen Zugang findet man. Auch das

ist eine besondere Herausforderung, die man so in den anderen Mediengattungen nicht hat, denn da streut man einfach und hofft, dass man die verschiedensten Zielgruppen erreicht – zumindest meistens.

Sie haben auch zahlreiche Videos produziert, die sich mit der Geschichte des Nationalsozialismus beschäftigen. Haben Sie – gerade bei diesen Videos – Erfahrungen mit antidemokratischen, verharmlosenden oder geschichtsrevisionistischen Kommentaren gemacht und wie reagieren Sie darauf?

Ja, gerade bei Videos zu Themen wie „Rassenpolitik der Nationalsozialisten“, „Judenverfolgung“ und anderen, gibt es jede Menge Kommentare, die in eine höchst problematische Richtung gehen, die antidemokratisch sind, die revisionistisch sind. Das, was gegen unsere Gesetze verstößt, das muss natürlich gelöscht werden, das ist klar. Das, was nicht gegen die Gesetze verstößt, das aber trotzdem problematisch ist, bedarf einer Einordnung im Sinne einer Gegenrede, einer Richtigstellung. Es gibt tatsächlich auch immer wieder Kräfte, die versuchen, vor allem junge Menschen, bewusst zu manipulieren durch das, was sie in den Kommentaren schreiben. Meine Hauptreaktion ist dann eben die Gegenrede: Ich versuche Dinge klarzustellen und vor allen Dingen versuche ich auch immer wieder etwas aufzugreifen und dann ein Video darüber zu machen. Zum Beispiel habe ich ein Video gemacht über die Verschwörung rund um die Rothschilds und als da in diesem Zusammenhang sehr viele antisemitische Kommentare kamen, habe ich dann ein Video zum Thema „Antisemitismus“ gemacht. Man kann das dann eben verknüpfen und dann für aufklärerische Zwecke verwenden.

Immer wieder wird über die Algorithmen bei YouTube diskutiert, durch die man mit Vorschlägen zu Videos aus teils rechtsextremen, verschwörungstheoretischen und rassistischen Kreisen konfrontiert wird. Wie schätzen Sie die Wirkung solcher Vorschläge gerade auf junge Menschen ein?

Das ist natürlich hoch problematisch, wobei man YouTube zugutehalten muss, dass da in den vergangenen sechs bis zwölf Monaten schon einige Schritte gegangen wurden, damit genau solche Videos nicht mehr so häufig empfohlen werden. Aber, wenn man will, findet man sie trotzdem und sie werden einem dann doch relativ schnell angezeigt. Ich glaube, dass gerade junge Menschen Dinge noch nicht richtig – oder nicht immer richtig – einordnen können und wenn es gut gemacht ist, diese Dinge dann vielleicht glauben, ohne sie kritisch zu hinterfragen. Ich glaube das ist wirklich ein Knackpunkt und da ist noch viel Luft nach oben, bei dem was YouTube machen kann. Wobei man auf der anderen Seite natürlich dann immer anpassen muss, dass keine Zensur betrieben wird und dass es da nicht eine

„Das, was gegen unsere Gesetze verstößt, das muss natürlich gelöscht werden. Das ist klar.“

Mirko Drotschmann über den Umgang mit antidemokratischen Kommentaren auf YouTube



Art „Wahrheitsinstitution“ gibt, die jetzt bestimmt, was gut ist und was nicht, sondern, dass alles noch auf dem Boden unserer Meinungs- und Pressefreiheit ist. Das ist natürlich ein schmaler Grat, auf dem man da gehen muss.

Insbesondere in den letzten Monaten haben die Klickzahlen rassistischer und verschwörungstheoretischer Videos zugenommen. Inwiefern denken Sie, dass Sie mit „MrWissen2go“ solchen Inhalten und Kanälen entgegenwirken können?

Offen gesagt glaube ich, dass die Klickzahlen in den letzten Monaten nicht unbedingt zugenommen haben, sondern dass sie in den Monaten davor zugenommen haben und dass sich das jetzt erst so richtig bemerkbar macht. Mein Ansatz ist der, die zentralen Motive solcher Videos aufzugreifen und sie mit Faktenchecks zu hinterfragen, ohne aber diesen Ursprungsvideos damit weiter Reichweite zu verschaffen. Also man sollte die Theorien, um die es da geht, durchaus behandeln, weil man davon ausgehen kann, dass viele diese Videos finden und sich anschauen und dann wissen wollen, ob das stimmt oder nicht. Man sollte aber nicht noch dafür sorgen, dass diese Videos unnötig weiterverbreitet werden. Auch das ist ein schmaler Grat, aber mein Ansatz ist eben der, durch Aufklärung der Falschinformation, die durch solche Videos transportiert wird, entgegenzuwirken.

Im Gespräch mit ... Miriam Breß

Interview: Dr. Cornelia Dold & Janika Schiffel | Dezember 2020



Zur Person

Miriam Breß absolvierte ein Bachelor-Studium der Sozialen Arbeit an der Hochschule RheinMain in Wiesbaden sowie der Geschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Hier schloss sie anschließend das Masterstudium in Geschichte und Erziehungswissenschaften ab. Gefördert von der Hans-Böckler-Stiftung promoviert Miriam Breß zur Schutzhaftpraxis 1933/34 in der Pfalz. Regelmäßig nutzt sie Twitter, um über das Forschungsthema zu informieren.

Sie promovieren momentan zur Schutzhaftpraxis 1933/34 in der Pfalz. Was genau verbirgt sich hinter Ihrem Forschungsschwerpunkt und wie sind Sie zu diesem Thema gekommen?

Durch die „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“ (die sogenannte „Reichstagsbrandverordnung“) vom 28. Februar 1933 wurden Grundrechte, wie das Recht auf persönliche Freiheit, außer Kraft gesetzt. Verhaftungen außerhalb der Strafhaft, Untersuchungshaft und der klassischen Polizeihaft waren dadurch möglich. Diese Haft, die aufgrund der Suspendierung des Grundrechts der persönlichen Freiheit im Kriegsbeziehungsweise Ausnahmezustand erfolgen konnte, wurde bereits seit dem Ersten Weltkrieg ‚Schutzhaft‘ genannt. Das NS-Regime weitete die ‚Schutzhaft‘ erheblich aus, verschärfte sie nachdrücklich und machte sie zu einem wesentlichen Herrschaftsinstrument. Reichsweit setzten seit Inkrafttreten der Verordnung Massenverhaftungen ein. Betroffen waren von diesen laut aktuellen Schätzungen allein im März und April 1933 etwa 40.000 bis 50.000 Männer und Frauen.

Ich untersuche die Praxis der ‚Schutzhaft‘ in der Pfalz. Mein Untersuchungszeitraum erstreckt sich dabei von der Aufhebung des Grundrechts Ende Februar 1933 bis Mitte April 1934, als erstmals versucht wurde, die ‚Schutzhaft‘ reichseinheitlich zu regeln. Zuvor war sie, als eine Art Polizeihaft, Ländersache. Für meine Forschung interessieren mich vor allem die Fragen: Wer wurde verhaftet? Welche Funktionen hatten die Verhaftungen? Wer war für die Verhaftungen zuständig? Wer führte sie aus? Die Pfalz ist dabei ein interessantes Untersuchungsgebiet, weil sie die ‚Provinz‘ darstellt. Hier sieht man, wie vor Ort – weit entfernt von Berlin und München – Verfolgungen ‚gestaltet‘ wurden.

Zum Thema selbst bin ich klassisch durch viele ‚Zufälle‘ gekommen. Im Erststudium hatte ich das Glück ein zweisemestriges Studienprojekt von Prof. Karlheinz Schneider, dem damaligen Vorsitzenden des Aktiven Museums Spiegelgasse in Wiesbaden, zu ‚Erinnerungskultur‘ belegen zu können. Als ich 2009 über ein Thema für meine erste B.A.-Arbeit, die ich bei ihm verfasste, nachdachte, erfuhr ich von der Gründung des Fördervereins „Gedenkstätte für NS-Opfer e.V.“ in Neustadt an der Weinstraße. Infolge kam ich mit dem Vorsitzenden des Fördervereins, Eberhard Dittus, in Kontakt, verfasste meine B.A.-Arbeit zur „Erinnerungskultur in Neustadt“ und war längere Zeit im Verein aktiv. Als ich mit dem Geschichtsstudium anfang, widmete ich mich allerdings erst einmal anderen Themen, wie der ‚Judenählung‘ im Ersten Weltkrieg und der Verfolgung von Transidenten in den 1930er-Jahren in Hamburg. Letztlich waren es private Gründe, die 2016/2017 ausschlaggebend waren, ein pfälzisches Thema aus all den überlegten möglichen Masterarbeitsthemen zu wählen und damit zum (frühen) Konzentrationslager Neustadt, das ja auch schon bei meiner ersten B.A.-Arbeit eine Rolle spielte, zurückzukommen. Bei der Bearbeitung meiner Masterarbeit zum Lager fiel dabei immer wieder auf, dass ein großer Teil der Gefangenen vor ihrer Verbringung in das Lager oder im Zuge der Lagerauflösung in Gerichtsgefängnissen war. Auch fiel auf, dass bei ihrer Verfolgung viele Institutionen, Behörden und auch Privatpersonen mitwirkten. Ich wollte mich daher mit dem Instrument beschäftigen, das die Verhaftungen möglich machte – auch, um die Involvierung von unterschiedlichen Personen(-gruppen) in die Schutzhaftmaßnahmen näher zu beleuchten.

Welche Erkenntnisse haben Sie bisher über die Schutzhaftpraxis in der Pfalz in den ersten Jahren der NS-Diktatur gewonnen? Gibt es Merkmale, die spezifisch für diese Region sind?

Zu Beginn der Untersuchung ging ich – rückblickend sehr naiv – davon aus, dass in meinem Untersuchungszeitraum (Februar 1933 bis April 1934) circa 900 Männer und Frauen in der Pfalz in ‚Schutzhaft‘ waren. Mittlerweile sind mir fast 2.600 Schutzhaftgefangene namentlich bekannt, wobei von einer hohen Dunkelziffer ausgegangen werden muss. Allein in den ersten Wochen nach der ‚Machtübernahme‘ 1933 wurden über 1.000 Männer und Frauen in der Pfalz in ‚Schutzhaft‘ genommen.

Auffallend ist, dass es sich bei den Schutzhaftgefangenen nicht einmal im Ansatz primär um parteipolitische Gegner und Gegnerinnen aus der Arbeiterbewegung (KPD, SPD, SAP) handelt, auch wenn sie im März/April 1933 die größte Gruppe unter den Schutzhaftgefangenen stellten. Betroffen

„Spezifisch für die Pfalz wird [...] sein, dass sich aufgrund der Grenzlage und der pfälzischen Geschichte viele Verfolgungen mit dem Vorwurf des ‚Separatismus‘ nach außen legitimieren ließen.“

Miriam Breß über die NS-Schutzhaftpraxis in der Pfalz



von Verhaftungen mittels der ‚Schutzhaft‘ waren von Beginn an vor allem auch Jüdinnen und Juden. Zahlreiche Männer und Frauen kamen zudem in ‚Schutzhaft‘, weil sie NS-Maßnahmen ‚sabotierten‘ oder sich negativ zum NS äußerten. Dies umfasste zum Beispiel Äußerungen gegen führende Nationalsozialisten, aber auch die Verweigerung eines erpressten Gehaltsverzichts. Weiterhin wurden viele Personen in ‚Schutzhaft‘ genommen, die als ‚Separatisten‘ und „Franzosenfreunde“ galten. Durchgängig – allerdings mit klarem Schwerpunkt im Juni 1933 – waren auch Männer und Frauen aus dem katholischen Milieu (unter anderem Zentrums/BVP-Politiker, Pfalzwachtmittglieder und katholische Geistliche) von Inschutzhaftnahmen betroffen. Letztlich richtete sich im März und im Juni die ‚Schutzhaft‘ auch gegen den „Stahlhelm“, insbesondere aufgrund eines Streites zwischen diesem und der SA/SS um freigewordene Stellen. Stark vereinzelt befanden sich wegen interner Konflikte auch immer wieder SA/SS-Männer in ‚Schutzhaft‘.

Eine weitere wichtige Erkenntnis ist die der breiten Zusammenarbeit bei den Inschutzhaftnahmen. Die Verhängung der ‚Schutzhaft‘ lag in der Zuständigkeit der Bezirksämter beziehungsweise der Polizeidirektionen und Staatspolizeiämter, die durch sogenannte SA-Sonderkommissare ergänzt wurden. Diese setzten nicht nur die Anweisungen des Bayerischen Innenministeriums beziehungsweise der Bayerischen Politischen Polizei zu Inschutzhaftnahmen bestimmter Personengruppen um, sondern dehnten die Bestimmungen auch selbstständig aus eigenem Interesse aus. Ein besonderes Beispiel hierzu ist die Polizeidirektion Kaiserslautern, die beispielsweise ‚Holzfrevler‘ mit ‚Schutzhaft‘ ahndete. Letztlich fühlten sich viele Personen – Parteimitglieder und nicht Parteimitglieder – berufen, die ‚Schutzhaft‘ zu nutzen. So wurde

die Drohung mit ‚Schutzhaft‘, dem (frühen) Konzentrationslager Neustadt und dem Konzentrationslager Dachau Alltag.

Generell sind Vergleiche mit anderen Regionen aufgrund der Forschungslage schwierig. Die Schutzhaftpraxis in Bayern 1933/1934 gilt ja als besonders ausufernd. Unklar ist meines Erachtens schon hier, ob dies tatsächlich so war oder einem internen Konflikt zu viel Wert beigemessen wurde. Dies müssten weitere Forschungen klären. Bezüglich Bayerns wird die Pfalz im März/April 1933 als der bayerische Regierungsbezirk genannt, in dem die ‚Schutzhaft‘ am radikalsten angewandt und ausgeweitet wurde. Anfang 1934 hingegen galt die Pfalz als der Regierungsbezirk mit den wenigsten Inschutzhaftnahmen. Welchen Wert dies hat, ist eine andere Frage, denn ‚Schutzhaft‘ wurde 1933/1934 immer ‚wellenförmig‘ angewandt. Sprich: Phasen von extremer Anwendung folgten immer wieder Phasen, in denen es kaum zu Inschutzhaftnahmen kam. Spezifisch für die Pfalz wird letztlich wohl vor allem sein, dass sich aufgrund der Grenzlage und der pfälzischen Geschichte viele Verfolgungen mit dem Vorwurf des ‚Separatismus‘ nach außen legitimieren ließen.

Auch Antisemitismus war häufig eng mit der Schutzhaftpraxis in der Frühphase der NS-Diktatur verbunden. Was konnten Sie diesbezüglich bisher herausfinden?

Lange ging man ja davon aus, dass Jüdinnen und Juden in den ersten Jahren des NS-Regimes nur in die (frühen) Konzentrationslager verbracht worden waren, wenn sie parteipolitisch aktiv waren. Sie also als parteipolitische Gegnerinnen und Gegner und nicht aufgrund des Antisemitismus ihrer Verfolger und Verfolgerinnen in solche verschleppt wurden. Diese Darstellungen haben bereits einige neuere Studien, insbesondere die Studie von Kim Wünschmann „Before Auschwitz“, revidiert. In der Pfalz waren wohl circa 5 % der Schutzhaftgefangenen jüdisch beziehungsweise galten ihren Verfolgern als jüdisch. Allein im frühen Konzentrationslager Neustadt, das im März/April 1933 – also in der ersten Hochphase des antisemitischen Boykotts – bestand, waren circa 12% der Schutzhaftgefangenen jüdisch. Auffallend ist insgesamt, dass es bei der antisemitischen Verfolgung starke regionale Unterschiede gab. Wo viele Menschen die NSDAP wählten, wurden bereits 1933 viele Jüdinnen und Juden verfolgt. Zahlreiche Personen hatten dabei ihr eigenes Interesse in die Verfolgungen fließen lassen. So nutzte beispielsweise ein Kaiserslauterer Rechtsanwalt die ‚Schutzhaft‘ um gegen seine jüdischen Kollegen vorzugehen, ein Neustadter Ehepaar ging mit der ‚Schutzhaft‘ gegen ihren jüdischen Vermieter vor und Landwirte sorgten für die ‚Schutzhaft‘ von jüdischen Viehhändlern. Letztlich wurden jüdische Schutzhaftgefan-

gene, vor allem im (frühen) Konzentrationslager Neustadt, aufgrund des Antisemitismus ihrer Verfolger schwer misshandelt. Einige jüdische Schutzhaftgefangene überlebten ihre Verfolgung 1933/1934 nicht. So starb der Neustadter Sigmund Farnbacher infolge seiner Misshandlung im (frühen) Konzentrationslager Neustadt im April 1933.

Warum haben Sie sich für einen regionalgeschichtlichen Schwerpunkt entschieden und worin sehen Sie dessen Gewinn?

Wie bereits geschildert, ist eine Themenfindung – wenn man durch ein Stipendium ohne vorgegebenen Themenschwerpunkt promovieren kann – vielen ‚Zufällen‘ geschuldet. Das ausschlaggebende für ein regionales Thema war für mich bei meiner Masterarbeit, zu der die Promotion dann führte, nüchtern gesagt schlicht der Quellenzugang, da ich parallel meine Großmutter pflegte und keine Archivreisen quer durch Deutschland oder darüber hinaus denkbar waren. Und das Landesarchiv Speyer ist ja zur Schutzhaftpraxis eine wahre Goldgrube.

Dass ich nach der Masterarbeit dann doch bei diesem Thema blieb und nicht wieder auf ein anderes ‚Wunschthema‘ umgeschwungen bin, liegt aber vor allem auch an den Potenzialen des Regionalen. Es ist oftmals noch das Bild verbreitet, dass die Provinz nur von Berlin aus gesteuert wurde. Parallel gibt es mittlerweile zahlreiche Forschungen, die zeigen, dass in der Provinz viele antisemitische Maßnahmen beispielsweise vorangetrieben wurden. Die Frage, wie es passieren konnte, dass aus einer Demokratie eine Diktatur wurde, lässt sich nicht beantworten, wenn man nicht auch das zahlreiche Mitwirken in der Provinz betrachtet. Der Nationalsozialismus wurde der deutschen Gesellschaft 1933 nicht ‚übergestülpt‘. Der Nationalsozialismus war Teil der Gesellschaft – auch der pfälzischen Gesellschaft. Und gerade in der Pfalz sieht man auch, wie die Gesellschaft vor Ort die sogenannte ‚Volksgemeinschaft‘ durch In- und Exklusionen aktiv herstellte.

Auf Twitter sind Sie besonders aktiv und informieren Ihre Follower regelmäßig über Ihre Forschung. Warum haben Sie sich gerade für diesen Informationsweg entschieden?

Vornweg: Ich bin keine Expertin für Social Media. Anfang 2018 hatte ich mir einen Twitter-Account erstellt, um die Debatten zum bayerischen Polizeiaufgabengesetz auch dort verfolgen zu können. Den Account nutzte ich aber lange nur passiv. Dass ich ihn seit circa April 2020 aktiv nutze, war schlicht der Corona-Pandemie geschuldet. Generell befinde ich mich momentan im letzten Jahr meiner Promotion, von der Finanzierung aus gesehen. Eigentlich

wollte ich in diesem Jahr mein Thema auf Veranstaltungen, Seminaren und Workshops vorstellen und zur Diskussion stellen. Dies war durch die Corona-Pandemie nicht mehr möglich. Auch fielen Archiv- und Bibliotheksbesuche mit anderen Doktorandinnen und Doktoranden fast vollständig weg. Somit war auch kaum mehr ein Face-to-Face Austausch möglich beziehungsweise stark eingeschränkt. Vor diesem Hintergrund habe ich angefangen meinen Twitter-Account auch aktiv zu nutzen.

Häufig ist Social Media als ‚Filterblase‘ oder ‚informationsleerer Raum‘ verschrien. Welche Vorteile kann eine Präsenz und Wissensvermittlung über Social Media Ihrer Meinung nach aber haben?

Wie gesagt, ich bin keine Expertin für Social Media und kann daher die Frage auch nur als twitternde Laiin beantworten. Grundsätzlich war ich überrascht, wie viele Personen mir auf einmal folgten. Diese Personen haben – soweit ich das sehe – unterschiedliche Hintergründe: Es sind einige Historikerinnen und Historiker, einige Pfälzerinnen und Pfälzer sowie Frauen und Männer, die sich politisch und gesellschaftlich engagieren, wobei es hierbei natürlich zahlreiche Schnittmengen gibt. Daraus sind einerseits einige Kontakte zu anderen Doktorandinnen und Doktoranden entstanden. Andererseits aber auch – womit ich über Twitter zunächst gar nicht gerechnet habe – zu Enkel- und Urenkelkindern von Männern und Frauen, die 1933/1934 verfolgt worden sind.

Welche weiteren Projekte planen Sie derzeit?

Ich habe während der Promotion immer mal wieder Vorträge gehalten und diverse Aufsätze verfasst. Insbesondere hat mich das Projekt ‚Volksgemeinschaft in der Gauhauptstadt – Neustadt a. d. Weinstraße und der Nationalsozialismus‘, das unter Leitung meines Doktorvaters PD Dr. Markus Raasch entstand, meine gesamte bisherige Promotionszeit begleitet. Dieses vielfältige Projekt – neben einem Handbuch umfasst es eine Ausstellung, ein Zeitzeug*innen-Archiv, ein digitales Schulbuch und ein Online-Lexikon – wurde just in diesen Tagen öffentlich präsentiert.

Nun bin ich erstmals in der Situation, dass ich keine ‚Nebenprojekte‘ habe und mich ausschließlich auf meine Dissertation konzentrieren kann. Das ist einerseits ein seltsames Gefühl, weil Projektarbeit und der damit verbundene Austausch mit Anderen sehr bereichernd ist, andererseits neigt sich die Finanzierung meiner Promotion mittlerweile dem Ende zu, sodass ich mich neuen (größeren) Projekten erst wieder nach Abschluss der Dissertation widmen möchte.

DAS JUGENDFORUM



Postkarte für das Jugendforum



2020 war es endlich soweit: Nach langen Vorbereitungen konnte am 8. Oktober das Jugendforum für Mainz ins Leben gerufen werden. Mit dem Jugendforum bietet das Haus des Erinnerns allen Mainzer*innen zwischen vier und 27 Jahren eine neue politische und gesellschaftliche Beteiligungsmöglichkeit. So stärken wir demokratische Jugendpartizipation und junge Erinnerungskultur direkt vor Ort in unserer Stadt.

Das Jugendforum vertritt dabei die Interessen von allen Kindern und Jugendlichen aus Mainz. Ziel ist es, einen offenen Diskussionsraum zu schaffen und jungen Menschen die Möglichkeit zu bieten, eigene Meinungen zu formulieren und zu vertreten. Darüber hinaus verfügt das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz auch über einen

Jugendfonds, über den eigene Projekte des Jugendforums (ko-)finanziert werden können. Das Jugendforum kann so nicht nur als öffentliches Sprachrohr dienen, sondern auch selbst Angebote von jungen Menschen für junge Menschen schaffen. Das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz steht dem Jugendforum dabei unterstützend zur Seite und betreut es organisatorisch, pädagogisch und finanziell. Alle Diskussionsthemen, Projektideen und Anliegen wiederum formulieren die Teilnehmenden selbst. Anders als bei gewählten Jugendparlamenten oder -vertretungen, handelt es sich bei dem Jugendforum um ein offenes Partizipationsinstrument, das flexibel an die Bedürfnisse der Teilnehmenden angepasst werden kann. Interessierte können jederzeit dazustoßen und selbst entscheiden, wann und in welchem Umfang sie sich beteiligen und engagieren möchten.

Bereits vor der konstituierenden Sitzung fanden sich engagierte Mainzer*innen, die gemeinsam mit dem Haus des Erinnerns – Für Demokratie und Akzeptanz eine Geschäftsordnung für das Jugendforum vorbereiteten und das erste Treffen planten. Eine Teilnehmerin berichtete: „Die Idee eines Forums, in dem sich junge Menschen gemeinsam in ihrer Stadt und für ihre Mitmenschen engagieren können, finde ich sehr interessant. [...] Ich werde dabei sein und hoffe, dass wir schon über erste Projektideen diskutieren können. Es gibt viel zu tun!“. Am 8. Oktober 2020 konstituierte sich das Jugendforum schließlich. Bereits das erste Treffen zeigte: Es gibt viele unterschiedliche junge Menschen, die in Mainz mitreden möchten, eigene Ideen haben und bereit sind, neue Beteiligungsformen auszuprobieren.

Bisher konnte sich das Jugendforum mehrmals – auch digital – treffen. Auch erste Projektideen wurden bereits seitens des Jugendforums angestoßen: So soll – sobald dies wieder möglich ist – eine Stadtführung zur Demokratiegeschichte und zur NS-Zeit in Mainz, speziell für junge Menschen angeboten sowie ein Wettbewerb veranstaltet werden. Angesichts der kommenden Landtagswahl in Rheinland-Pfalz plant das Jugendforum darüber hinaus eine Befragung der Kandidat*innen aus Mainz. Im kommenden Jahr gilt es, das Jugendforum weiter auszubauen und weitere Projekte umzusetzen. Alle Interessierten sind jederzeit herzlich eingeladen, sich anzuschließen.

SERVICE LEARNING AN DER JGU MAINZ

Im Jahr 2020 konnten wir auch unsere Kooperationen weiter ausbauen. So arbeiteten wir in diesem Jahr sehr eng mit der Johannes Gutenberg-Universität Mainz zusammen. Unter dem Titel „GeMAINZam – Berufspraxis durch ehrenamtliches Engagement“ haben Studierende der Universität hier die Möglichkeit, durch ehrenamtliches Engagement Einblick in verschiedene Arbeitsfelder zu erlangen. Studierende der unterschiedlichsten Fachrichtungen hatten im Rahmen unseres Projektes die Aufgabe, pädagogische Konzepte zu den Themenschwerpunkten des Hauses des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz zu entwickeln. Dabei wurden sie durch das pädagogische Team im Haus des Erinnerns unterstützt. Startschuss war eine digitale Auftaktveranstaltung, in der wir den Studierenden unser Haus mit seinen Themenschwerpunkten sowie unsere pädagogische Arbeit vorstellten. Nach weiteren Inputvorträgen und der Phase der Themenfindung, erarbeiteten die Studierenden schließlich verschiedene pädagogische Angebote für das Haus des Erinnerns. Leider konnten die entstandenen Workshops aufgrund der momentanen Einschränkungen nicht in der Praxis erprobt werden.

Doch die Kooperation zwischen der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und dem Haus des Erinnerns soll nicht enden. Das Projekt wird in kommenden Semestern erneut angeboten, und auch die Studierenden der ersten Phase bleiben in Kontakt mit uns. Uns ist es wichtig, jungen Menschen einen Einblick in die politische und erinnerungskulturelle Bildungsarbeit in unserem Haus zu geben und so das Interesse an unserer Arbeit zu wecken. So soll dieses erste Projekt Auftakt einer nachhaltigen Zusammenarbeit zwischen der Universität und dem Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz werden.



AUSSTELLUNG UND KATALOG „BLINDE FLECKEN“



Das Hochschulprojekt
„Blinde Flecken“

Im Sommersemester 2020 entstand eine Zusammenarbeit mit der Hochschule Mainz. Unter der Federführung von Professor Wolf Gutjahr und Professorin Antje Krauter setzten sich Studierende szenografisch-performativ und architektonisch-räumlich mit ehemaligen Tatorten des Nationalsozialismus in der Stadt Mainz auseinander. Es entstanden 25 Arbeiten, die sogenannte „Blinde Flecken“ sichtbar machten. Denn trotz einer aktiven Erinnerungskultur in Mainz gibt es noch zahlreiche Orte, die als „Blinde Flecken“ gelten, an denen also die Geschichte des Nationalsozialismus nicht zu erkennen ist. Gerade bei der historischen Recherche zu ehemaligen Tatorten in der Stadt sowie dem notwendigen Hintergrundwissen zum Thema Nationalsozialismus standen wir vom Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz gemeinsam mit der Landeszentrale für politischen Bildung Rheinland-Pfalz den Studierenden unterstützend zur Seite.

Am 7. Juli 2020 hatten die Studierenden die Möglichkeit, ihre Projekte im LUX, dem zentralen Ausstellungspavillon der Hochschule Mainz in der Ludwigstraße, einer Jury zu präsentieren. In zehnmütigen Vorträgen gaben sie so Einblick in ihre Arbeiten, indem sie ihre Entwürfe vorstellten und zugleich auf die historischen Hintergründe der jeweiligen Orte eingingen. In der Jury saßen die Projektleiter*innen Prof. Wolf Gutjahr und Prof. Antje Krauter sowie die Vizepräsidentin der Hochschule Mainz, Prof. Regina Stephan, die Leiterin des Archivs im NS-Dokumentationszentrum Rheinland-Pfalz, Angelika Arenz-Morch, sowie die Leiterin des Hauses des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz, Dr. Cornelia Dold. Durch diese Jury erhielten die Studierenden ausführliche Rückmeldungen aus unterschiedlichen Perspektiven, die sie in ihren weiteren Arbeiten einbinden konnten. Dieser Tag zeigte, wie intensiv sich die Studierenden mit den architektonischen und zugleich historischen Herausforderungen der jeweiligen Orte auseinandersetzen. Die herausragendsten Arbeiten wurden am Ende dieser Jurierung prämiert. So vergab die Jury zwei Preise im Bereich der Szenografie und zwei Preise im Bereich

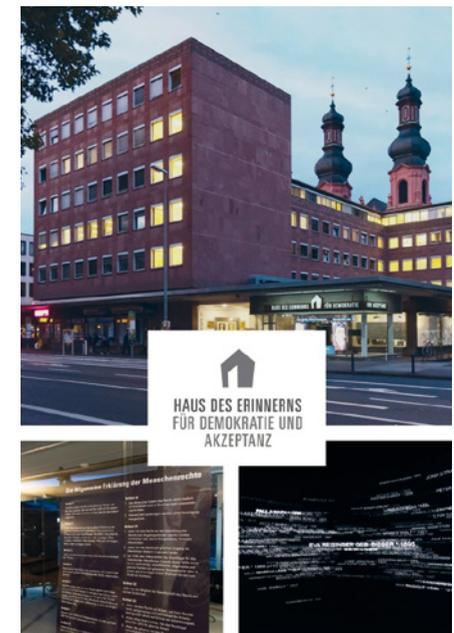
der Architektur sowie einen Sonderpreis der Hochschule. Zudem erhielt ein Projekt aufgrund einer außergewöhnlichen Auseinandersetzung und einer besonderen Herangehensweise eine lobende Erwähnung der Jury. Die besten Arbeiten sollten ursprünglich im November 2020 im LUX-Pavillon der Öffentlichkeit präsentiert werden. Aufgrund der Corona-Pandemie musste diese Ausstellung jedoch auf März 2021 verschoben werden. Alle Arbeiten der Studierenden sowie historische Hintergrundtexte zu den jeweiligen Orten werden zudem in einem Ausstellungskatalog dargestellt, der ab 2021 zur Verfügung steht.

Durch diese Zusammenarbeit entstand sowohl mit der Ausstellung als auch mit dem begleitenden Katalog ein einzigartiger Beitrag zur Mainzer Erinnerungskultur. So werden hierdurch sowohl die ehemaligen Tatorte des Nationalsozialismus als auch die entstandenen studentischen Arbeiten einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

INFORMATION- UND WERBEFILM ÜBER DAS HAUS DES ERINNERNS



In Zusammenarbeit mit dem Filmemacher Dr. Paul Schwarz entstand in diesem Jahr ein 15-minütiger Film, der die Ziele dieses Hauses, die Veranstaltungen sowie das pädagogische Angebot dieser Einrichtung vorstellt. Oberbürgermeister Ebling weist in seinem Interview für den Film auf die Bedeutung des Hauses des Erinnerns hin: „Auf sehr eindrückliche Weise stellt sich das Haus des Erinnerns der deutschen Vergangenheit. Es will informieren und zum Nachdenken anregen, es will vor allem aber zum Handeln auffordern. Das Haus leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Demokratiebildung und das an zentraler Stelle in unserer Stadt. Denn wir alle gemeinsam müssen mitwirken am ‚Projekt Demokratie‘, wir müssen es schützen und stärken. Und dafür braucht es einen gemeinsamen Ort des Erinnerns und Lernens – und jetzt auch einen Film, der die Aufgaben und Angebote des Hauses noch bekannter macht!“



Im Film erhält man einen Einblick in den „Raum der Namen“ im Haus des Erinnerns, in dem die Namen derjenigen vorgelesen und sichtbar gemacht werden, die von den Nationalsozialisten aus Mainz deportiert und ermordet wurden. Wichtiger Bestandteil der Erinnerungsarbeit sind Zeitzeugeninterviews mit ehemaligen Mainzer*innen, die authentisch ihre Eindrücke aus der Zeit des Nationalsozialismus schildern. Dieses regionale Gedenken gibt den Opfern einen Namen und entreißt sie dem Vergessen.

Das breite Angebot des Hauses – von pädagogischen Workshops, über Filmabende und Sonderausstellungen wird in diesem Film dargestellt. Um einen ersten Einblick in die Arbeit im Haus des Erinnerns sowie den Film über unsere Einrichtung zu erhalten, kann der Trailer seit dem 30. Juli 2020 auf der HdE-Homepage abgerufen werden.

SOCIAL MEDIA AUFTRITT & NEWSLETTER



Seit April 2020 konnten sowohl der Newsletter als auch die Social Media Auftritte des Hauses des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz, auch dank der seit April mit Janika Schiffel besetzten neugeschaffenen Fachstelle für Kommunikation und Pädagogik, weiterentwickelt und ausgebaut werden. Gerade in diesem Jahr erwies sich die damit verbundene Präsenz und Reichweite im digitalen Raum als großer Vorteil. Nicht nur unser Newsletter erscheint mindestens einmal monatlich in neuem, modernen Design. Auch über Twitter, Instagram und Facebook informiert das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz regelmäßig über seine Aktivitäten und aktuellen Projekte sowie Veranstaltungen.

Insgesamt über 1.000 Follower verzeichnen unsere Social Media-Kanäle mittlerweile – eine Reichweite, die unserem Haus eine große Sichtbarkeit im digitalen Raum garantiert. Während wir unser Haus seit Frühjahr für den allgemeinen Publikumsverkehr geschlossen halten mussten, bieten uns diese digitalen Kanäle so neue Formen der Sichtbarkeit und Vernetzung. Dabei nutzen wir unsere Social Media-Kanäle nicht nur, um eigene Veranstaltungen und Angebote zu bewerben. Sie ermöglichen uns vor allem eine Teilnahme an aktuellen gesellschaftlichen Diskursen im digitalen Raum. Insbesondere über Twitter und Instagram können wir engen Kontakt zu interessierten Followern und Kooperationspartner*innen pflegen sowie direkt mit unseren Zielgruppen kommunizieren – unabhängig von pandemiebedingten Schließungen.

Jeder Account bringt dabei auch eigene Vorteile und Inhalte mit sich: Während wir beispielsweise Instagram für detaillierte Posts und Hintergrundinformationen zu unseren Angeboten und Themenschwerpunkten nutzen, informieren wir Follower über Twitter nicht nur über unser eigenes Angebot. Hier sind wir insbesondere auch darum bemüht, den Blick tagesaktuell auf gesellschaftliche Entwicklungen im Bereich der Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit zu richten.

In diesem Jahr hat sich so ein gezielter und durchdachter Auftritt im digitalen Raum als großer Gewinn herausgestellt: Nur mithilfe gut strukturierter und regelmäßig gepflegter Social Media Auftritte können wir eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit gewährleisten. Wir freuen uns auf zahlreiche Abonnent*innen und den Austausch im digitalen Raum!

ÖFFENTLICHE FÜHRUNGEN

Insgesamt drei neue Führungen konnten in diesem Jahr in unser pädagogisches Angebot aufgenommen werden. Während Führungen bisher nur nach Terminvereinbarung für Gruppen und Schulklassen angeboten wurden, konnten wir unser Angebot 2020 auch in diesem Bereich erweitern. An regelmäßigen Terminen bieten wir seit Sommer 2020 öffentliche Stadtrundgänge mit wechselnden Schwerpunkten an. So haben nun auch Einzelpersonen und Kurztentschlossene die Möglichkeit, an spannenden Themenführungen zur Demokratiegeschichte oder zum Nationalsozialismus teilzunehmen.



Den Auftakt unserer öffentlichen Führungsreihe bildete der Stadtrundgang „Auf den Spuren der Demokratie durch Mainz“. Der Rundgang führt an sechs Stationen durch zwei Jahrhunderte der Mainzer Demokratiegeschichte. Darin zeichnen wir den Kampf für Grund- und Freiheitsrechte, aber auch die Rückschritte und Einschnitte auf dem Weg zu unserer heutigen Gesellschaft nach. Wir bieten diese „Demokratieführung“ sowohl als Einstiegsführung, die für Familien und Kinder geeignet ist, als auch als klassischen Stadtrundgang an. Schulklassen wiederum können ihn durch einen aktivierten Stadtrundgang erweitern: Hierbei wird die klassische Führung um einen Prä-

Die erste öffentliche Führung „Auf den Spuren der Demokratie durch Mainz“

sensationsteil der Schüler*innen ergänzt. In Verbindung mit einem Biografie-Workshop wird der Rundgang an jeder der sechs Stationen durch einen Schüler*innenbeitrag zu einer zentralen Persönlichkeit der Demokratiegeschichte vertieft.

Ebenfalls als öffentliche Führung bieten wir seit diesem Jahr die Stadtrundgänge „Auf den Spuren des Nationalsozialismus“ an. Der Altstadt-Rundgang beschäftigt sich dabei mit den Anfängen der NS-Diktatur. An zentralen Orten der Stadtgeschichte wird die Errichtung der Diktatur anhand regionaler Beispiele nachgezeichnet: Unter anderem der Dalberger, der Schönborner und der Osteiner Hof sowie einige in der Altstadt verlegte Stolpersteine sind Bestandteil dieser Führung. Der Rundgang durch die Mainzer Neustadt widmet sich wiederum dem Thema der Verfolgung jüdischer Mainzer*innen. Der Biografie Gerti Meyer-Jørgensens folgend, fragt der Rundgang, wie Verfolgung vor Ort in Mainz aussah und welche Folgen sie für die Betroffenen in der Stadt hatte.

Die Termine der öffentlichen Führungen finden Sie auf unserer Homepage. Auch im Newsletter und auf unseren Social Media Auftritten informieren wir Sie über diese Angebote.

AUSSTELLUNG UND WORKSHOPS ZUM THEMA „MENSCHENRECHTE“



Links: Logo der Ausstellung

Rechts: Von der Künstlerin Marie Gall gestaltetes Bild Marielle Francos

Einen besonderen Schwerpunkt unserer pädagogischen Arbeit stellt neben der Wissensvermittlung über die nationalsozialistische Diktatur und ihre Opfer auch die Menschenrechtsbildung dar. Als zentraler Gedenkort der Landeshauptstadt Mainz hält das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz die Erinnerung an alle von der nationalsozialistischen Diktatur Verfolgten, Unterdrückten und Ermordeten wach. Unsere Bildungsarbeit vermittelt dabei, dass demokratische Freiheiten und die Wahrung der

Menschenrechte keine selbstverständliche Entwicklung der jüngeren Geschichte sind, sondern hart erkämpfte und immer wieder umkämpfte Werte. Daher muss auch die Erinnerung an den langen Kampf für Demokratie, Freiheit und Menschenrechte wachgehalten und vermittelt werden, sind diese Werte doch die Grundlage unseres demokratischen Zusammenlebens.

Bereits 2019 erweiterten wir daher unser pädagogisches Programm um mehrere Schwerpunktworkshops rund um das Thema Menschenrechte. Diese Workshops richten sich insbesondere an Schüler*innen der Klassenstufen 6 bis 9 und dienen als Einstieg in die komplexe Thematik der Menschenrechte. 2020 erweiterten wir dieses Angebot durch die für ein breites Zielpublikum konzipierte Kunstausstellung „Menschenrechte“, die an einem Aktionstag auf dem Mainzer Theatervorplatz öffentlich präsentiert werden konnte. Die Künstlerin Marie Gall fertigte hierfür sieben Illustrationen von einzelnen Kämpfer*innen für Menschenrechte an. Neben Malala Yousafzai, Martin Luther King und Nelson Mandela lernen Besucher*innen auch Wangari Muta Maathai, Shirin Ebadi, Marielle Franco, Hu Jia und Zeng Jinyan näher kennen. Die Illustrationen dieser Persönlichkeiten sollen ihren leider oft lebensbedrohlichen Einsatz für Menschenrechte, Freiheit und Gleichberechtigung würdigen.

„Ich wollte jedem dieser besonderen Menschen ein entsprechendes Symbol zuteilen, das ihr Leben symbolisiert und ihren Werdegang widerspiegelt“, berichtete die Künstlerin Marie Gall.

“ So ist dies für Malala Yousafzai die Kornblume. Unter dieser Bezeichnung hat sie vor dem Attentat 2012 über ihr Leben unter den Taliban geschrieben. Ich wollte ein Gefühl schaffen, indem sie die Freiheit ihrer eigenen Stimme entfesselt und die Blumenblätter wie Funken hervor wirbeln. Wangari Maathai war eine bedeutende kenianische Umweltaktivistin, daher zeigt ihr Porträt sie mit ihren geliebten Pflanzen. Shirin Ebadi hält die Waage der Justitia in der Hand, da sie Irans erste Richterin ist. Mandelas Plakat zeigt das Durchbrechen der Ketten des strukturellen Rassismus, während King das Mikrofon zeigt. Aus den Köpfen der beiden chinesischen Aktivisten Hu Jia und Zeng Jinyan entspringen Wellen des Aktivismus. Hu Jia ist Buddhist, das Paar der goldenen Karpfen, die aus den Wellen springen, stehen hierbei für Glück und die unbeschwernte Freiheit. Marielle Francos Schicksal hat mich besonders nachhaltig beeindruckt. Sie war Politikerin in Brasilien. Ihr Engagement für die Rechte der in den Favelas lebenden Menschen wurde ihr zum Verhängnis, als sie 2018 auf offener Straße ermordet wurde.“

HDE-AUSSTELLUNG ‚EUTHANASIE‘



Im Februar 2020 eröffneten wir im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz die Sonderausstellung *„Das Leben war jetzt draussen, und ich war dort drinnen.“ Zwangsterilisation und Ermordung im Rahmen der NS-„Euthanasie‘ und ihre Opfer in Mainz und Rheinhessen.* Darin widmen wir uns – wie es der Name der Ausstellung bereits sagt – zum einen der allgemeinen Geschichte der NS-„Euthanasie‘, zeigen aber insbesondere die regionalgeschichtliche Dimension auf. Dieser Ausstellung ging eine längere Forschungsarbeit des Historikers Christoph Schmieder voraus, der sämtliche Namen Mainzer Opfer recherchierte. Möglich wurde dies vor allem durch die herausragende Arbeit Renate Rosenau, die bereits seit den 1990er-Jahren in diesem Bereich forscht. Im Zuge unseres Forschungsprojektes konnte so auch der „Raum der Namen“ im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz um die Namen dieser Opfergruppe erweitert werden. Gemeinsam mit der Ausstellung wollen wir so den Mainzer Opfern einen Namen und ein Gesicht geben. Die Ausstellung gibt neben Informationen über die NS-„Euthanasie‘ vor allem einen eindrücklichen Einblick in exemplarische Biografien von Mainzer*innen, die Opfer der Zwangsterilisation oder der Ermordung im Rahmen der sogenannten ‚Euthanasie‘ wurden.

Auf 13 Schautafeln mit zahlreichen Quellen knüpfen wir die Verbindung zwischen überregionaler und regionaler Geschichte. Wir zeigen die Ursprünge von ‚Eugenik‘ und ‚Rassenhygiene‘, auf die die Nationalsozialisten zurückgriffen, wir beleuchten die Orte der Vernichtung und die unterschiedlichen Phasen der ‚Euthanasie‘, präsentieren zugleich aber auch exemplarische Biografien von Tätern sowie von Opfern. Gerade durch die Mainzer und rheinhessischen Biografien wollen wir die Opfer dem Vergessen entreißen und einen besonders eindrücklichen Einblick in die Geschichte der NS-„Euthanasie‘ geben.

Während wir unser Haus des Erinnerns ab März für den Publikumsverkehr schließen mussten, war die Ausstellung in unserer Glasfront frei zugänglich zu sehen. Zusätzlich haben wir eine gekürzte Version dieser Ausstellung digitalisiert, sodass Sie diese auf unserer Homepage sehen können. Zukünftig ist diese Ausstellung über das Haus des Erinnerns ausleihbar. So soll sie an weiteren Standorten in Mainz und Rheinhessen gezeigt werden und die Geschichte der NS-„Euthanasie‘ sowie die Schicksale der Opfer dem Vergessen entreißen.

„ERFOLGREICH ANGEECKT“ – DEMOKRATIE BEWEGEN: EINE INTERAKTIVE HÖRSTATION

Eine funktionierende Demokratie lebt von Diskussion und Interaktion. Wenn Menschen sich mit anderen über ihre Ansichten austauschen, sich einmischen und handeln, dann bewegt sich etwas in unserer Gesellschaft. Das Zusammenleben verändert sich. „Erfolgreich angeeckt“ stellt Personen vor, die dies vorbildlich tun. Tobias und Bernadette Boos (boos+boos – kunst|kultur|labor) entwickelten für das HdE eine interaktive Hörstation, an der man vier Personen besuchen kann, die Auskunft geben über ihre Projekte, ihre Ideen, Erlebnisse, Erfahrungen und Ziele. Mit diesem Projekt werden also couragierte Personen porträtiert, die mit ihrem Engagement neue Wege gehen und für ihre Überzeugungen und ihren Einsatz auch immer wieder „angeeckt“ sind.

Vorgestellt werden hier vier rheinhessische Persönlichkeiten, bei denen Besucher*innen klingeln und anschließend diese Personen hören können. Zu hören sind hier auf der einen Seite Beiträge vom Mainzer ‚Straßendoc‘ Prof. Dr. Gerhard Trabert und seinem Sohn Jari vom Verein „armut+gesund“, auf der anderen Seite von den Gründungsmitgliedern der Mainzer Regionalgruppe „Fridays for Future“, Theresa Gemke und Maurice Conrad. So werden hier Themen zu Gesellschaft, Politik und einem demokratischen Miteinander aufgegriffen, wie zum Beispiel: Demokratieverständnis, Menschenrechte, Erinnerungsarbeit, ziviler Ungehorsam, Eigenverantwortung, Partizipation, Integration, Diversität, und viele mehr.

Leider konnte die interaktive Hörstation aufgrund der Corona-Pandemie noch nicht der Öffentlichkeit präsentiert werden. 2021 soll dies nachgeholt werden. Die interaktive Hörstation wird dann im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz zu sehen und hören sein, soll aber auch an interessierte Institutionen und gerade Schulen verliehen werden. Ergänzt wird das Angebot durch ein pädagogisches Begleitmaterial, das ebenfalls 2021 verfügbar sein soll.





PERSONEN

STIFTUNGSVORSTAND

STIFTUNGSRAT

MITARBEITER*INNEN IM HAUS DES ERINNERNS

STIFTUNGSVORSTAND



Hans Berkessel (Vorsitzender)

Jahrgang 1955; Pädagoge und Historiker, bis 2015 Lehrer und Regionaler Fachberater Geschichte Rheinhessen; freier Mitarbeiter am Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz mit den Arbeitsschwerpunkten Demokratiegeschichte und jüdische Geschichte; Mitherausgeber, Autor und Redakteur der IGL-Reihen „Beiträge zur Geschichte der Juden in Rheinland-Pfalz“ und „Mainzer Beiträge zur Demokratiegeschichte“, der Mainzer Geschichtsblätter und des Jahrbuchs für Demokratiepädagogik (im Wochenschau-Verlag); Gründungsmitglied und Landesvorsitzender Rheinland-Pfalz der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik (DeGeDe); Leiter des BLK-Programms „Demokratie lernen & leben“ für Rheinland-Pfalz; Mitbegründer und langjähriger Koordinator des Demokratie-Tags Rheinland-Pfalz; Mitbegründer und Vorsitzender der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“; 2015 mit der Gutenberg-Statuette der Stadt Mainz; 2016 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet



Angelika Arenz-Morch (stellvertretende Vorsitzende)

Jahrgang 1953; Diplom-Soziologin; Leiterin des Archivs im NS-Dokumentationszentrums Rheinland-Pfalz; Autorin mehrerer Publikationen zur Geschichte des Konzentrationslagers Osthofen 1933/34 und zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus; Mitarbeit bei der Erarbeitung mehrerer Ausstellungen zum Nationalsozialismus



Dr. Ralph Erbar

Jahrgang 1960; Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie an der Universität Mainz; 1990 Promotion; seit 2001 Landesvorsitzender des rheinland-pfälzischen Geschichtslehrerverbandes; Mitbegründer und Chefredakteur der vom Verband der Geschichtslehrer Deutschlands herausgegebenen Zeitschrift „Geschichte für heute“; 2015 Mitbegründer der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“; 2017 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet; Fachleiter für Geschichte am Staatlichen Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien in Bad Kreuznach; Lehrer an der Privaten Hildegardisschule in Bingen und Dozent für Fachdidaktik Geschichte im Arbeitsbereich Geschichtsdidaktik des Historischen Seminars der Universität Mainz

Marianne Grosse

Jahrgang 1962; seit Februar 2010 Dezernentin für Bauen, Denkmalpflege und Kultur der Landeshauptstadt Mainz; verantwortet als einen wichtigen Schwerpunkt der kommunalen Kultur- und Bildungsarbeit den Bereich „Mahnen und Gedenken“; von 2001 bis 2010 war sie direkt gewählte Abgeordnete des rheinland-pfälzischen Landtages; zuvor arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Bundestagsabgeordneten Eckhart Pick und als Referatsleiterin für Reden und Öffentlichkeitsarbeit im Ministerbüro des Ministeriums für Arbeit, Soziales und Gesundheit; ihr Studium und Examen der Politikwissenschaften, Anglistik und Neueren Geschichte absolvierte sie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel



Gerhard Kopf

Studium der Volkswirtschaftslehre an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; 1986 trat er als Prüfungsassistent in die Dienste der Dr. Krein und Partner, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Steuerberatungsgesellschaft, Mainz ein; 1997 wurde er hier zum Geschäftsführenden Gesellschafter; seit 1986 berät er Privatpersonen, Einzelunternehmen, Personengesellschaften und Angehörige freier Berufe in steuerlichen und betriebswirtschaftlichen Fragen; 2003 übernahm er die Geschäftsführung der Dornbach GmbH mit Sitz in Mainz und wurde in den Gesellschafterkreis der Dornbach Gruppe aufgenommen; seit vielen Jahren leitet er die Abteilung Public Service und non Profit und betreut eine Vielzahl öffentlicher und gemeinnütziger Mandant*innen



STIFTUNGSRAT

Dr. Hedwig Brüchert (Vorsitzende)

Jahrgang 1945; Studium der Mittleren und Neueren Geschichte, Soziologie und Pädagogik in Mainz; 1993 Promotion; 1995 bis 2012 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Historischen Seminar bzw. am Institut für Geschichtliche Landeskunde der Universität Mainz; 1983 bis 2011 Vorsitzende des Vereins für Sozialgeschichte Mainz e. V.; seit 2000 ehrenamtliche Leiterin des Stadt-historischen Museums Mainz; Mitarbeit an stadtgeschichtlichen Ausstellungen; Veröffentlichungen u. a. zur Mainzer städtischen Sozialpolitik, zu Frauen in der Nachkriegszeit in Rheinland-Pfalz, zur Zwangsarbeit während des Zweiten Weltkriegs im Raum Mainz und Wiesbaden sowie zur Geschichte der Mainzer Juden im 20. Jahrhundert; 2015 Mitbegründerin der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“; 2018 verlieh ihr Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier das Bundesverdienstkreuz





Dr. Frank Teske (stellvertretender Vorsitzender)

Jahrgang 1971; Historiker und Archivar; Studium der Neueren und Neuesten Geschichte, Mediävistik und Literaturwissenschaft in Karlsruhe und Archivreferendariat beim Landesarchiv Baden-Württemberg; 2002 Promotion; seit 2003 stellvertretender Leiter des Stadtarchivs Mainz; Vorstandsmitglied des Mainzer Altertumsvereins; gewähltes Mitglied des Forschungsverbunds Universitätsgeschichte Mainz; Beisitzer im Vorstand des Fördervereins Stadthistorisches Museum Mainz; Autor zahlreicher Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz im 19. und 20. Jahrhundert und Kurator mehrerer stadthistorischer Ausstellungen (u. a. zum Nationalsozialismus in Mainz)



Dieter Burgard

Jahrgang 1954; Bankkaufmann bei der Deutschen Bank; 1974 bis 1975 Zivildienst; 1975 bis 1978 Fachschule für Sozialpädagogik mit anschließendem Anerkennungsjahr im Kindergarten Wengerohr; 1979 bis 2001 Erzieher in einer Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung in Wittlich; ab 1994 bis 2001 dort Leiter der Tagesförderstätte; seit 1985 Mitglied der SPD; 2001 bis 2010 Mitglied des rheinland-pfälzischen Landtags; 2010 bis 2018 Bürgerbeauftragter des Landes Rheinland-Pfalz; 1993 bis 1997 und seit 2001 Vorsitzender des Fördervereins Gedenkstätte KZ Hinzert; seit 2001 Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinstitutionen zur NS-Zeit; seit 1.5.2018 Beauftragter der Ministerpräsidentin für jüdisches Leben und Antisemitismusfragen für Rheinland-Pfalz



Anna Kischner

Jahrgang 1953; stammt aus einer jüdischen Familie aus Moldawien; arbeitete in Moldawien 22 Jahre lang im Bauministerium, davon die letzten Jahre als Leiterin der Planungsabteilung; 1991 wanderte sie mit ihrer Familie als jüdische Migrantin nach Deutschland aus; nach einer kurzen Adaptionsphase arbeitete sie hier im Pflegebereich; seit 2010 war sie ehrenamtlich als Vorstandsmitglied der jüdischen Gemeinde Mainz-Worms tätig; seit 2017 ist sie Vorstandsvorsitzende der jüdischen Gemeinde Mainz



Dekan Andreas Klodt

Jahrgang 1964; Studium der evangelischen Theologie mit anschließendem Vikariat im rheinhessischen Saulheim; neunzehn Jahre lang Pfarrer in Kirchengemeinden in Rheinland-Pfalz; seit 2010 Dekan in Mainz; Autor und Sprecher zahlreicher Verkündigungssendungen beim Südwestrundfunk

Dekan Markus Kölzer

Jahrgang 1960; Ausbildung zum Industriekaufmann; Studium der Gemeindepastoral und Religionspädagogik; Tätigkeit als Gemeindefereferent; weiterführendes Studium der katholischen Theologie; Schwerpunkt Praktikum im Bereich der Gefängnisseelsorge; Diakon im ökumenischen Zentrum Kranichstein; verschiedene Kaplanstellen; seit 1997 Pfarrer in der Pfarrgruppe Zaybachtal; seit 2005 Dekan im katholischen Dekanat Mainz-Stadt



Richard Patzke

Jahrgang 1948; Betriebswirt; bis 1973 Ausbildungsberater bei der IHK für Rheinhessen; 1974 bis 1980 Geschäftsführer der F.D.P.-Stadtratsfraktion, 1980 bis 1997 Tätigkeit bei der Mainzer Aufbaugesellschaft, zunächst als Prokurist, ab 1984 als Geschäftsführer; 1987 bis 1997 Dezernent für Wirtschaft und Liegenschaften und Geschäftsführer der Grundstücksverwaltungsgesellschaft der Stadt Mainz; 1997 bis 2014 Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer für Rheinhessen; 1998 bis 2018 Vorsitzender von Hochschulkuratorium und Hochschulrat; ausgezeichnet mit dem Ehrenring der Stadt Mainz, dem Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland; Ehrensensator der Hochschule Mainz und Honorarkonsul der Republik Kroatien für Rheinland-Pfalz



Dr. Franziska Conrad

Jahrgang 1953; Studium der Fächer Deutsch, Geschichte und Philosophie; 1976 bis 1978 Stipendiatin am Institut für Europäische Geschichte in Mainz; 1983 Promotion im Fach Geschichte über die Rezeption der Reformation in der bäuerlichen Gesellschaft; 1981 bis 2014 Lehrerin für Geschichte, Deutsch und Philosophie; seit 1995 in der Lehrer*innenausbildung in allen drei Phasen tätig; 2014 bis 2019 Leiterin des Studienseminars für Gymnasien in Darmstadt; Arbeits- und Publikationsschwerpunkte: Geschichtsdidaktik, Erinnerungskultur, Verzahnung der Phasen der Lehrer*innenbildung, Schulentwicklung



Prof. Dr. Meike Hensel-Grobe

Jahrgang 1969; Geschichtsdidaktikerin und Historikerin; Promotion 2002 im Bereich der Spätmittelalterlichen Geschichte und Vergleichenden Landesgeschichte (Das St. Nikolaus-Hospital zu Kues, 15.–17. Jahrhundert); danach Lehrerin für Geschichte und Englisch an Gymnasien, Fachleiterin für Geschichte am Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien in Mainz, Juniorprofessorin für Geschichtsdidaktik; seit 2015 Professorin für Geschichtsdidaktik und Leiterin des Arbeitsbereichs „Didaktik der Geschichte“ an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz





Martina Ruppert-Kelly

Jahrgang 1975; Studium der Geschichte und der Germanistik für das Lehramt an Gymnasien an der Universität Mainz; 2000 Staatsexamen; seit 1998 freie, seit 2008 fest angestellte Mitarbeiterin der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz in der Gedenkstätte KZ Osthofen für die Bereiche Pädagogik und Dokumentation; seit 2010 Leiterin des Pädagogischen Dienstes; seit 2013 Mitglied der bundesweiten AG Gedenkstättenpädagogik



Prof. Anja Stöffler

Unterrichtet seit 2001 Digitale Medien an der Hochschule Mainz; seit 2011 leitet sie das Institut für Mediengestaltung und das z zg – Zentrum Zeitbasierte Gestaltung, forscht und realisiert Projekte für Museen sowie für die Film- und Medienbranche; Lehr- und Forschungsschwerpunkte: angewandte und experimentelle Gestaltungslösungen unter Berücksichtigung der Bewegtbildgestaltung; sie ist Mitbegründerin und Kuratorin in den Bereichen Kunst, Gestaltung & Wissensmedien und organisierte u. a. das internationale Medienfestival „MOTYF – Gutenberg goes Media“ 2016 im Gutenberg-Museum, Mainz; seit Anbeginn konzipierte und realisierte sie mit Student*innen und Medienpartner*innen die audiovisuelle Ausgestaltung „Haus des Erinnerns“ von Seiten der Hochschule Mainz/img



Michael Weil

Jahrgang 1962; seit der Banklehre 1980 Mitarbeiter der Sparkasse Mainz; Sparkassenbetriebswirt; seit Januar 2015 Mitglied des Vorstandes der Sparkasse Mainz

MITARBEITER*INNEN IM HAUS DES ERINNERNS



Dr. Cornelia Dold (Leiterin)

Jahrgang 1991; Studium der Fächer Geschichte, Deutsch und Politik für das Lehramt an Gymnasien an der Universität Mainz; 2013 bis 2016 Tutorin am Psychologischen Institut der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; 2015 bis 2019 pädagogische Mitarbeiterin in der Gedenkstätte KZ Osthofen; 2019 Promotion zum Thema *Außerschulische Lernorte neu entdeckt. Feldstudien in der Gedenkstätte KZ Osthofen zur Förderung tiefgreifender Lernprozesse durch „aktivierte Rundgänge“ mit selbstreguliertem Lernen und Fachsprachentraining*; seit April 2019 Leiterin Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; seit Dezember 2019 Mitglied des Sprecher*innenrates der Landes-

arbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit in Rheinland-Pfalz

Janika Schiffler (Fachstelle Kommunikation und Pädagogik)

Jahrgang 1991; Studium der Anglistik und Geschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; seit 2014 pädagogische Mitarbeiterin der Gedenkstätte KZ Osthofen; seit 2016 Studium der Geschichte der Moderne an der TU Darmstadt; 2017 bis 2019 Redakteurin der geschichts- und politikwissenschaftlichen Zeitschrift „Neue Politische Literatur“; entwickelte für das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Workshops zum Thema „Menschenrechte“; seit April 2020 Referentin für Kommunikation und Pädagogik im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz



Marc Badusche

Jahrgang 1992; Studium der Fächer Geschichte, Philosophie und Ethik für das Lehramt an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; Masterarbeit zum Thema „Mainzer Opfer des Nationalsozialismus im KZ Osthofen. Politisch Verfolgte aus dem Großraum Mainz 1933/34“; 2020 Projektmitarbeit im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz zu dem Thema „Opfer des Nationalsozialismus – politisch Verfolgte aus Mainz“; seit Oktober 2020 Lehrkraft an der Albrecht-Dürer-Schule Wiesbaden und Aushilfskraft an der Diltheyschule Wiesbaden



Carlo Breyer

Jahrgang 1997; Studium der Fächer Politikwissenschaft und Ethnologie (Bachelor of Arts) und seit 2020 European Studies/Europäische Studien an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; August und September 2019 erster Praktikant im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz und seitdem Projektmitarbeiter im Haus des Erinnerns; Arbeitsschwerpunkt: Stolpersteine



Ulrike Bergmann

Jahrgang 1978; Studium der Fächer Deutsche Philologie, Mittlere und Neuere Geschichte und Soziologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; gesangspädagogische Ausbildung und Elementare Musikpädagogik; seit Oktober pädagogische Mitarbeiterin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Arbeitsfelder: Stadtführungen auf den Spuren des Nationalsozialismus in Mainz und zum Leben und Wirken Anna Seghers in Mainz und Durchführung pädagogischer Angebote im Haus des Erinnerns





Henrik Drechsler

Jahrgang 1994; 2014 bis 2018 Studium der Fächer Geschichte und Ethnologie (Bachelor of Arts) an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; 2018 bis 2020 Masterstudium mit dem Hauptfach Fachjournalistik Geschichte und dem Beifach Geschichte an der Justus-Liebig-Universität Gießen; seit Juli 2020 Projektmitarbeiter im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; seit November 2020 wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Geschichtliche Landeskunde mit dem Forschungsschwerpunkt Jüdische Geschichte und Geschichte des Nationalsozialismus



Donata Gerhards

Jahrgang 1988; 2014 bis 2018 Studium der Geschichtswissenschaften und American Studies (Bachelor of Arts) an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; seit 2018 Studium der Digitalen Methodik in den Geistes- und Kulturwissenschaften (Master of Arts) an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; seit Juni 2017 Redaktionsassistentin der Abteilung Multimediale Nachrichten beim Südwestrundfunk Mainz; seit 2018 wissenschaftliche Hilfskraft des Gemeinschaftsprojekts Gutenberg Biographics der Universitätsbibliothek Mainz, des Forschungsverbunds Universitätsgeschichte, der Akademie der Wissenschaften und Literatur Mainz und des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V.; entwickelte für das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz eine neue Homepage; seit November 2019 Mitarbeit in der Projektgruppe „Stolpersteine Mainz“



Jasmin Gröninger

Jahrgang 1993; Studium der Filmwissenschaften und Geschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; seit 2014 wissenschaftliche Hilfskraft des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e. V. (IGL); seit 2018 Studium der Filmkultur: Archivierung, Programmierung, Präsentation an der Goethe-Universität Frankfurt am Main; seit 2019 Mitarbeiterin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Arbeitsfeld: Öffentlichkeitsarbeit



Kevin Hecken

Jahrgang 1988; Studium der Geschichte und der Politikwissenschaften an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz sowie an der Lettischen Universität in Riga; Abschluss unter anderem mit dem 1. Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien; diverse Tätigkeiten im Bereich der politischen und historischen Bildung; gegenwärtig Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der HU Berlin sowie seit 2020 pädagogischer Mitarbeiter im Haus des Erinnerns;

Arbeitsfelder: Stadtführungen zur Geschichte der Demokratie, des Nationalsozialismus und der Shoah in Mainz, demokratiepädagogische Angebote

Anjana Höfer

Jahrgang 1997; Studentin der Fächer Geschichte und Sport auf Lehramt an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; seit November 2019 pädagogische Mitarbeiterin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Arbeitsfelder: Durchführung sämtlicher pädagogischer Angebote



Christoph Schmieder

2008 bis 2014 Studium der Geschichte mit Nebenfach Rechtswissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; 2015 bis 2018 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Bonn im Projekt „Die Landesministerien von Baden und Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus“; seit 2012 Projektmitarbeiter des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz; führte für das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz eine Forschungsarbeit zur Opfergruppe der NS-„Euthanasie“ durch



Matteo Suchatzki

Jahrgang 1988; seit November 2019 pädagogischer Mitarbeiter im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Arbeitsfelder: politische Plakate und Nachrichten und Durchführung pädagogischer Angebote im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz einfügen



Katharina Wagner

Jahrgang 1997; Studium der Fächer Geschichte und Französisch (Bachelor of Arts) und seit 2020 Neuere und Neueste Geschichte/Histoire moderne et contemporaine an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; Praktikum im Haus des Erinnerns im November und Dezember 2019; seit Januar 2020 Projektmitarbeiterin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz; Arbeitsschwerpunkt: Stolpersteine



Clarissa Wieland

Jahrgang 1998; Studentin der Sozialen Arbeit an der Katholischen Hochschule Mainz; seit Juli 2020 pädagogische Mitarbeiterin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz; Arbeitsschwerpunkt: Stadtführungen und Zeitzeug*innen-Workshops



UNSERE KOOPERATIONSPARTNER*INNEN



Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V.



INSTITUT FÜR GESCHICHTLICHE LANDESKUNDE AN DER UNIVERSITÄT MAINZ E.V.



Landeshauptstadt Mainz Frauenbüro



Landeshauptstadt Mainz



bt barbara trottnow medienproduktion



boos+boos kunst-kultur-labor



stadtlugendring mainz



Bistum Mainz



Maximilian-Kolbe-Werk Hilfe für die Überlebenden der Konzentrationslager und Ghettos



JGU JOHANNES GUTENBERG UNIVERSITÄT MAINZ



i m g Institut für Mediengestaltung Hochschule Mainz



GESTALTUNG HOCHSCHULE MAINZ UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES



WBZ FRIEDRICH-NANSEN-AKADEMIE für politische Bildung im Weiterbildungszentrum Ingelheim



Miteinander für Integration in Mainz Ehrenamtsbündnis für Flüchtlingsarbeit



KONRAD ADENAUER STIFTUNG



Gegen Vergessen Für Demokratie e.V.



GEDENKSTÄTTE KZ OSTHOFEN



FÖRDERVEREIN PROJEKT OSTHOFEN



Landeszentrale Politische Bildung Rheinland-Pfalz



Planspiele: Demokratie leben!



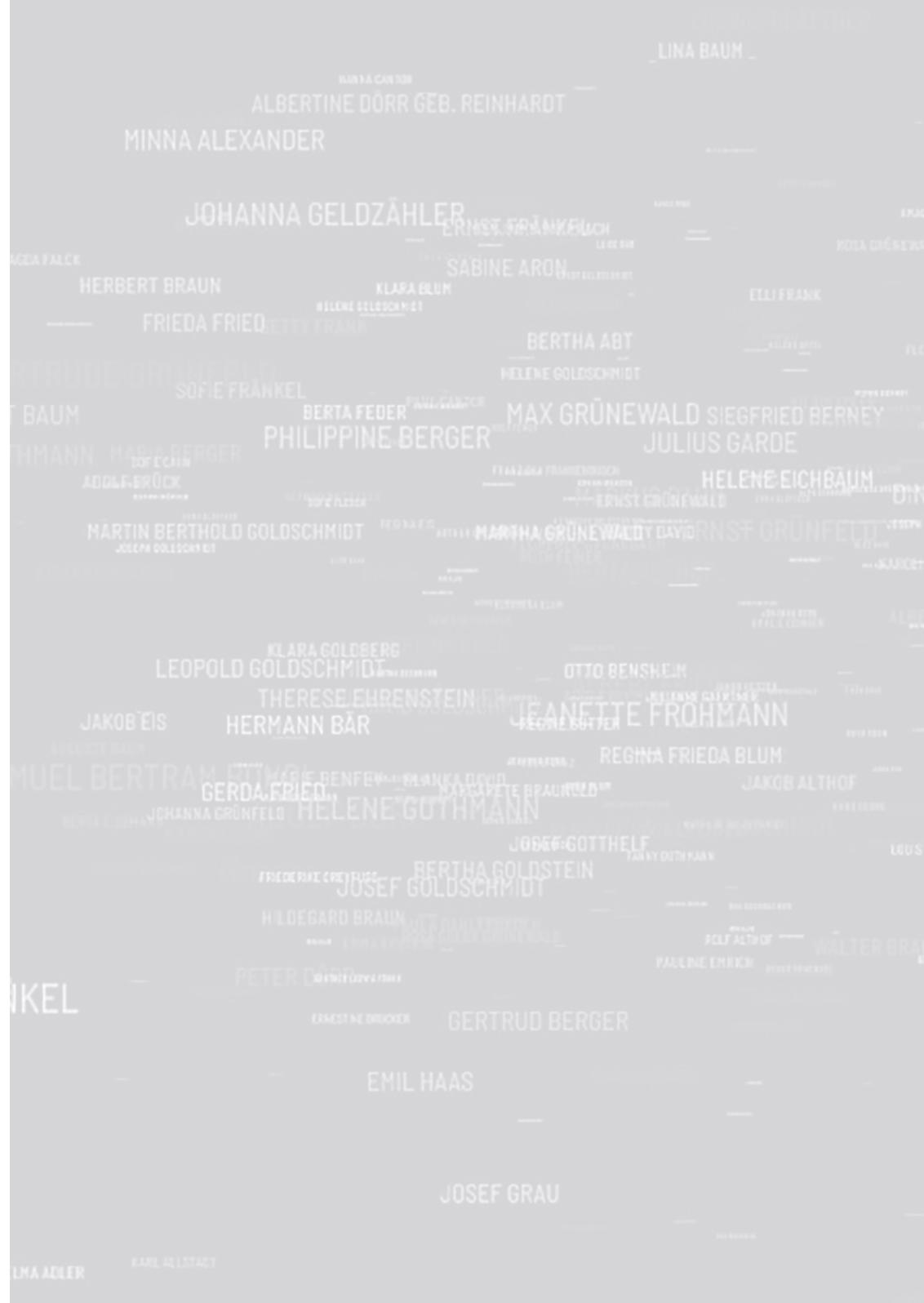
medien + bildung.com



Kompetenznetzwerk Demokratie leben! in Rheinland-Pfalz



Institut für Kino und Filmkultur



Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*